

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Zingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retraitegebühr für die 3-spaltige Sonntagszeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammler Agenturen der Herren Rudolf Wisse, Gaalenstein & Vogler N.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf. Max Augenthaler & Emerich Lehner, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Ebn. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 225

Sonntag, 10. Oktober 1897

XVIII Jahrgang

Frankreich vor den Neuwahlen.

Bukarest, 9. Oktober 1897.

Kammer und Senat der französischen Republik treten erst in der zweiten Hälfte des laufenden Monats zur neuen Session zusammen; aber der Verkehr zwischen Wählern und Gewählten ist so reger und die manifestartigen Rundgebungen der Minister und die Parteiversammlungen sind derart häufig, wie sonst niemals vorher inmitten der Legislationsperiode. Es denkt eben in ganz Frankreich keine Menschenseele an die parlamentarische Thätigkeit während des kommenden Winters; alle Aufmerksamkeit ist auf die im nächsten Jahre stattfindenden Neuwahlen gerichtet, welchen die Zeitungen schon viele Tausende von Leitartikeln gewidmet haben und die den Inhalt aller politischen Reden bilden. Durch bedeutsame Fragen wird die französische Nation zur Zeit nicht erregt, und nirgends dämmert ein großes Interesse heraus, das zu Parteikämpfen unter Anspannung jeder Muskelfaser spornen könnte. Die verfrühte Wahlbewegung findet ihre einzige Erklärung in dem Umstande, daß das Ministerium Meline die Wirkung der Kronstädter Toaste auf die Gemüther bei den Wahlen auszunützen, demzufolge die Kammer auflösen und die Neuwahlen zu beschleunigen gedachte. Aber das Wort „Auflösung der Kammer“ hat auf den französischen Zungen einen verdächtigen reaktionären Beigeschmack, und so sah sich die Regierung schon kurze Wochen nach Faure's Heimkehr von der Rewa bewogen, die ausgestreckten Fühlhörner einzuziehen und ihre Absicht zu verkünden, die Volksvertretung ihres natürlichen, verfassungsmäßigen Todes sterben zu lassen. Die Neuwahlen werden erst im Mai stattfinden. Da jedoch das Wahlthema einmal von den Politikern erörtert war, so konnte es nicht mehr von der Tagesordnung der öffentlichen Meinung abgesetzt werden und nimmt seit Wochen das allgemeine Interesse beinahe ausschließlich in Anspruch.

Der künftige Wahlkampf wird auf lange hinaus entscheidend sein darüber, ob die französische Republik weiter vorwärts nach links oder rückwärts nach rechts rückt, ob die „radikal-jacobinische Richtung“, wie der Minister des Innern Barthou sich neulich auf einem Banket in Bordeaux ausdrückte, oder die „liberal-fortschrittliche“ zu ungestörter Herrschaft in der Republik gelange. Leider liegen die Dinge nicht so einfach, wie der Minister sie hinstellt. Daß ein aktiver Minister der demokratischen Republik das Wort „jacobinisch“ als Stigma für seine Gegner verwendet, obwohl die Jakobiner nicht sozialistisch waren, sondern dem überstrengen römischen Eigentumsrechte huldigten, das hat schon einen bedenklich reaktionären Klang, wie derselbe sonst nur aus Kirchenglocken tönt. Fürwahr, das jetzige Kabinett und die parlamentarische Majorität Frankreichs sind alles Andere als liberal-fortschrittlich; sie stemmen sich ebenso erfolgreich auch wider die allerbedeutsamste Reform. Die Opportunisten sind numerisch zu schwach zur Bildung der Majorität; sie sind auf die Unterstützung der vom Papste ins republikanische Lager kommandirten Klerikalen, der Kalliirten, angewiesen, und wenn sie auch zuweilen Uebergriffe der Kirche in die Wirkungssphäre des Staates abwehren, so müssen sie doch in Rücksicht auf ihre Allirten häufig genug beide Augen zu den Klerikalen Umtrieben zudrücken. Andererseits sind auch die Radikalen viel zu schwach zur Lenkung des Staatsruders und müssen deshalb durch mancherlei Zugeständnisse die Hilfe der Sozialisten erkaufen. Und da liegt die Gefahr nahe, daß nicht eines der Hauptkorps siege, daß sich vielmehr die Hilfskorps, die Kalliirten und die Sozialisten, auf Kosten der Hauptarmeen bedenklich verstärken.

Die Opportunisten haben für sich den namentlich in den industriellen und in den kommerziellen Kreisen bestehenden Wunsch nach Stetigkeit der Verhältnisse, ferner die Zufriedenheit der in der Republik an Zahl noch stark die städtische überwiegenden ländlichen Bevölkerung mit den hohen Getreidepreisen, wie überhaupt mit der Meline'schen Schutzoll Politik. Für die Radikalen spricht die Reformbedürftigkeit zahlreicher französischer Einrichtungen, namentlich des Steuerwesens und der Fabrikgesetzgebung. Erstere können nur versprechen, daß Alles so bleiben werde, wie es ist; letztere machen der Regierung mit Recht ihre Hinneigung nach dem Klerikalismus zum Vorwurfe. Die Minister, so sagte kürzlich der Deputirte Hubbard, ein Freimaurer, seien jetzt Werkzeuge des geistlichen Monarchen, der in Rom thronet und weniger französisch ist als die alten Monarchen Frankreichs waren; sie liefern die französische Demokratie dem römischen Joche, dem religiösen Despotismus, dem ultramontanen Papste aus. Die Neuwahlen würden jedoch eine Republik der Arbeit schaffen, welche die

Finanzmonopole brechen und Radikale, Progressisten und Sozialisten um eine Fahne, die antiklerikale, scharren werde. Wie es scheint, hat keines der beiden Programme lebhaften Anklang gefunden. Der ministerielle Quietismus kann natürlich keine Begeisterung zeugen. Vielleicht jedoch kommen die Ereignisse dem Kabinett bei den Wahlen zu statten. Seit einiger Zeit schon verlautet, daß, von Westafrika kommend, eine französische Expedition den obersten Nil erreicht habe und von dorthin den Mahdi im nächstjährigen Kampfe gegen die Engländer und die Ägypter unterstützen solle. Ein früher dort eingetroffenes, zur Unterstützung der Engländer bestimmtes, starkes belgisches Korps ist durch eine Meuterei seiner schwarzen Mannschaften völlig aufgelöst worden, und eine neue vom Kongostaate ausgerüstete Expedition wird schwerlich ein feindseliges Vorgehen wider die Franzosen wagen. Nun hat Osman Digma, der einstige Besieger der Ägypter, das ganze Land östlich vom Nil geräumt und den Engländern steht der Weg von Suakin nach Berber am Nil offen; aber die Möglichkeit ist trotzdem nicht ausgeschlossen, daß die anglo-ägyptische Armee vor Osman eine Niederlage erleide, welche in Frankreich hellen Jubel wecken und die Chancen des Ministeriums mächtig steigern würde, wenn auch bis dahin der Nachglanz der Petersburger Festtage verblaffen sollte. Den Radikalen winkt keine solche Förderung durch die Ereignisse, und die Kampfszene gegen die Kirche und den Senat wecken nur noch schwache Echos, und die progressive Einkommensteuer ist wohl gerecht und nothwendig, bleibt jedoch den wohlhabenden Franzosen unsympathisch.

Große Siegeszuversicht dagegen herrscht unter den Sozialisten und den Klerikalen. Erstere nehmen, wie das in allen Ländern ihre Parteigenossen thun, vielleicht den Mund gern allzu voll — man braucht ihrem Renommiren mit den nächstjährigen Erfolgen keine ernste Bedeutung beizulegen. Dagegen scheint die vom Papste gehegte Erwartung, die Wahlen würden eine klerikale Majorität ergeben, welche ihm die Republik zu Füßen legen und so die Weisheit seiner die Gläubigen ins republikanische Lager führenden Politik erweisen würde, nicht ganz ohne Begründung. Die „klerikal-konervative Verschwörung“ des Kabinetts Meline ist natürlich eine von den Radikalen ersonnene Fabel; doch seit der Czar den französischen Boden betreten hat, weht dort ein für die Kirche günstigerer Wind. Vielleicht mehr noch als die Journalistik hat der Klerus von den Kanzeln die russische Allianz gefeiert, um der Nation darzuthun, daß die Republik im Schoße der Kirche wohl geboren sein werde. Der Papst hat zwei Bevollmächtigte zur Leitung der Wahlen nach Frankreich gesandt und die Regierung ist ihm durch Einsetzung von „Faustpräfekten“ entgegengekommen. Während Opportunisten und Radikale einander in den Haaren liegen, könnte der Dritte sich freuen — die Kirche.

Ausland.

Westreich-Ungarn.

Die Wirren in Oesterreich.

Die Vertrauenslosigkeit, in welcher sich Graf Badeni und mit ihm sein parlamentarischer und publizistischer Anhang gefielen, war ganz und gar nicht gerechtfertigt. Nicht nur, daß die deutsche Opposition die Obstruktion nicht aufgibt, so zeigt auch die Majorität, ehe sie sich noch zu einer festen Partei vereinigte, kritische Züge und — das Ausgleichs-Provisorium hängt nach wie vor in der Luft. Die neueste Spaltung in der österreichischen Majorität trat durch die Anträge Dr. Ebenhoch's und Baron Dipauli's ein, welche wir in unserer letzten Nummer verzeichneten. Aus Wien wird über die neueste Wendung im parlamentarischen Leben Oesterreichs berichtet: Es besteht zweifellos eine Krise im Schoße der Rechten. Die Ursachen der Krise sind zweierlei: Sie gehen einerseits von der katholischen Volkspartei aus, andererseits von den Jungzechen. Und sie kam zum Ausbruche an dem Tage und in der Stunde, da, wie gesagt, das Majoritätsbündniß seine endgiltig feste Gestaltung erfahren sollte. Die Lockerung des im Werden begriffenen Majoritätsgefüges durch die katholische Volkspartei erfolgte dadurch, daß diese entgegen einem von der parlamentarischen Kommission gefaßten Beschlusse: die Schulfrage zu vertagen, gestern plötzlich den Antrag Ebenhoch, betreffend die Abänderung des Reichsvolksschulgesetzes in das Haus brachten. Als die Absicht der katholischen Volkspartei bekannt wurde, rief dieselbe in der Majorität vielfach Beunruhigung hervor. Vergebens bemühten sich hervorragende Par-

teiführer der Rechten, die Abgeordneten Ebenhoch und Dipauli von ihrem Vorhaben abzubringen, vergebens appellirten sie an die erst kürzlich feierlich proklamirte Solidarität der Rechten — sie blieben bei ihrem Entschlusse, den Schulantrag in einer, wie sie meinten, modifizirten Form einbringen zu müssen. Noch einen zweiten Anlaß bot die katholische Volkspartei zu einer tiefgehenden Vertimmung der Rechten, speziell der Jungzechen. Diese hielten sich darüber auf, daß in der Begründung zu dem Dipauli'schen Dringlichkeitsantrage über das Rahmengesetz ausdrücklich als Zweck des Antrages die Aufhebung der Sprachverordnungen angeführt wird. Die Verhandlungen des Dr. Engel und anderer Jungzechenführer, die katholische Volkspartei zu einer Aenderung des betreffenden Passus in den Motiven zu veranlassen, blieben resultatlos. Es wurden die Obmänner einberufen, später trat die gesammte parlamentarische Kommission zusammen, in welcher die aufgetauchten Differenzen erregt besprochen wurden, ein Einvernehmen wurde nicht erzielt. Die Vertreter der katholischen Volkspartei erklärten vielmehr in dezidirter Form, in diesen beiden Fragen, in der Schul- und Sprachenfrage, nicht nachgeben zu können. Eine Verschärfung erfuhr die parlamentarische Situation durch die überspannten Forderungen der Jungzechen. Man erzählt, daß Graf Badeni mehrere der von den Zechen aufgestellten „Postulate“ als unannehmbar bezeichnet habe. Andererseits erklärten die Jungzechen, auf ihren Forderungen beharren zu müssen, schon aus dem Grunde, weil in den nächsten Wochen mehrere Ersatzwahlen stattfinden, und sie, um den Wahlsieg an ihre Fahne zu heften, auf neue nationale Ergründungen hinweisen müßten, weil sie sonst von den Radikalen verdrängt würden. Bezeichnend für die verworrene parlamentarische und politische Lage ist das vielfach verbreitete gewesene Gerücht, Graf Badeni habe wieder Annäherungsversuche an die Linke gemacht, und er habe zu diesem Zwecke bereits verschwiegene „Unterhändler“ in Bewegung gesetzt!

Türkei.

Die Zustände auf Kreta.

In den Kreisen der Hohen Pforte hat es einen äußerst ungünstigen Eindruck hervorgebracht, daß auf eine vor ungefähr 14 Tagen an die Botschafter adressirte Kollektivnote, die kretenische Frage betreffend, bisher keine Antwort erfolgte. In dieser Note wurde darauf hingewiesen, daß die Fortdauer des auf der Insel herrschenden Zustandes die dort lebenden Mohammedaner einer beständigen Gefahr aussetze und daß dieselbe überhaupt der Willkür den Insurgenten preisgegeben seien, die, ohne von irgend einer Seite proboziert zu sein, weder Leben noch Eigentum schonen, ohne daß die Mächte im Stande wären, dagegen einzuschreiten. Da derartige Ereignisse nicht verfehlen, auch in den übrigen Theilen des osmanischen Reiches böses Blut zu machen, so ergehe an die Mächte das dringende Ersuchen um schleunige Abhilfe dieses unbaltbaren Zustandes. Dieser Tage besaßte sich ein außerordentlicher Ministerrath mit dieser für die Türkei brennenden Frage und man kann, vom Standpunkte des unverkennbaren Rechtes ausgehend, den Türken kaum den Vorwurf machen, daß sie nicht vollauf Grund haben, ein Ende dieser Zustände herbeigeführt zu sehen. Europa erklärte die kretenische Frage als eine solche, die sich fortan der türkischen Sinnengung entziehe, aber die letzten Vorfälle haben den traurigen Beweis erbracht, daß man der Aufgabe nicht gewachsen ist und nicht einmal im Stande war, das Niederbrennen der Delbaumplantagen zu verhindern, wodurch der mohamedanischen Bevölkerung, deren größte Mehrheit kein anderes Besizthum hat, ein nachgewiesener Schaden von 10.000 Pfund erwuchs. Nicht weniger als 70.000 Delbäume fielen dem Bandalismus des griechischen Raubgesindels zum Opfer, aber auch Europa hat mit diesem Vorfalle wenig Ehre angelegt, denn trotz seiner auf der Insel befindlichen Bataillone und der dort verammelten Panzerschiffe konnte man diesen neuerlichen Akt des fanatischen Religionshasses nicht verhindern. Im Ministerrathe, zu dem auch die Staatsräthe zugezogen waren, konnte man über die einzuleitenden Schritte nicht einig werden; es scheint überhaupt, daß im Jildiziosk, seit der Stern Jzzet Bey's zur Abwechslung wieder einmal im Erbleichen ist, wieder allerlei Intriguen gesponnen werden, als deren geistiger Urheber Jzzet gilt, um seine ins Wanken gerathene Position wieder für eine gewisse Zeit zu festigen.

Frankreich.

Excapitän Dreyfus

Die Pariser Sensationspresse laßt den unglücklichen Ge-

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 9. Oktober 1897.

fangen auf der Teufelsinsel noch immer nicht zur Ruhe kommen. Das „Journal“ theilte dieser Tage folgende Stelle aus einem Privatbriefe aus Cahenne mit: „Ein Komplott ist wieder entdeckt worden, das umso bedenklicher ist, als dadurch das Personal der Gefängnisverwaltung in Mitleidenschaft gezogen wird. Der Oberaufseher Kerbrath, der im Vorjahre den Aufseher Lebais in der Ueberwachung des Verwärters ersetzte, ist verhaftet und unverzüglich durch den Aufseher zweiter Klasse Massiges ersetzt worden. Herr Douel, der Gouverneur der Kolonie, und der Direktor der Strafanstalt haben sich abermals nach den Salutinseln begeben. Es ist absolut unmöglich, zu erfahren, was sich eigentlich zugetragen hat, da das strengste Geheimniß über diesen miserablen Handel gewahrt wird, der, wie wir glauben, das größte Aufsehen erregen dürfte, wenn die Einzelheiten erst einmal bekannt sind; die Gefängnisverwaltung könnte da wesentlich mitgenommen werden, da es Dinge gibt, von denen die Regierung keine Ahnung hat. Mit der nächsten Post sende ich Ihnen genauere Auskünfte; bis ich aber besser dokumentirt bin, sei es mir gestattet, festzustellen, daß der Oberaufseher Kerbrath, der erst vor wenigen Monaten eine Gehaltsaufbesserung von 1500 Fres. erhalten hatte, das Vertrauen der Gefängnisverwaltung arg mißbraucht haben mußte, um mit so großer Vorsicht verhaftet zu werden. Was Dreyfus anlangt, so geht meine persönliche Ansicht dahin, daß der Ex-Hauptmann trotz aller Vorsichtsmaßregeln, trotz der neuen Hütte, einer Art Käfig, trotz der Wächter, der Klippen und Haifische schließlich doch noch entweichen könnte, falls ihn sein schlimmer Gesundheitszustand nicht daran verhindert.“ Auf diesen Brief hin, der das Gepräge der Erfindung und Aufbauschung trägt, hat man von Paris aus die Welt einmal wieder mit Dreyfus alarmirt. Dem gegenüber meldet W. T. B.: Paris 4. Okt. Die vom Blatte „Le Journal“ verbreitete Meldung von der Entdeckung eines Komplotts, welches den Zweck hätte, dem ehemaligen Kapitän Dreyfus zu einem Fluchtversuch zu verhelfen, wird amtlich für unbegründet erklärt.

Griechenland.

Eine Rechtfertigung des Kronprinzen von Griechenland.

Wie wir bereits gemeldet haben, hat der Kronprinz Konstantin von Griechenland, der Oberbefehlshaber während des Krieges eine militärische Rechtfertigungsschrift verfaßt, über die aus Athen jetzt noch folgende Mittheilungen kommen: Die Schrift ist eine einfache Zusammenstellung der Thatsachen, des amtlichen Depeschenwechsels zwischen dem Hauptquartier und der Regierung in Athen, sowie der von den einzelnen Korpsführern an den Kronprinzen erstatteten Berichte. Die ergänzenden Erläuterungen hiezu geben nur kurz die Darstellung der kriegerischen Ereignisse, wobei die Beurtheilung dem Leser überlassen wird. Gleichwohl ist die Schrift ziemlich umfangreich und dürfte voraussichtlich mit einigen Weglassungen der Abgeordnetenkammer vorgelegt werden; auch ist ihre Veröffentlichung in einer der westeuropäischen Sprachen beabsichtigt. Zur Charakterisirung des Inhalts sei nur kurz darauf hingewiesen, daß der Kronprinz in dieser Schrift nachdrücklich darzulegen bemüht ist, wie sehr er selbst von vornherein die Schäden und die Mängel des griechischen Heeres offen erkannt habe. So richtete er noch drei Tage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten ein längeres chiffirtes Telegramm aus Varrisa nach Athen, worin er erklärte, daß er bis zum ersten Angriffe wenigstens noch 5000 Mann und binnen acht Tagen noch weitere 15.000 Mann brauche. Hierauf erhielt er Tags darauf vom Ministerpräsidenten Deljanis die Drahtantwort: „Es ist unmöglich, noch einen Mann zu senden. Beschränken Sie sich streng auf die Abwehr.“ Und dennoch traf 36 Stunden später, nach der inzwischen türkischerseits erfolgten Kriegserklärung, aus Athen den Befehl ein, sofort auf der ganzen Linie zum Angriffe vorzugehen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Das Land war und ist liberal und wird es ewig bleiben,“ dies ist die Grundmelodie, welche den heutigen Leitartikel der „B o n z a n a t i o n a l a“ durchzieht. Sie weist an der Hand der Geschichte nach, daß alle großen Thaten den Liberalen zu verdanken seien, deren jede ein ewiges Denkmal ihrer Schöpfer fortleben werde für kommende Geschlechter.

Dagegen verblaffen die Ausführungen der „E p o c a“ mit ihrer Behauptung, daß den Liberalen Kardinalfehler zur Last fallen, die beide dem Zeitraum der zwei letzten Dezentennien angehören. Der eine ist ihr Leichtsin und ihre Unfähigkeit, in deren Folge Bessarabien im Jahre 1878 verloren ging, der zweite aber hat die Welt noch mehr empört: es ist das schändliche Verrath in der nationalen Frage, womit in den Jahren 1892—95 das verwerflichste Spiel getrieben wurde.

Den vielfachen Anschuldigungen der Gegenpartei, daß die Liberalen zersplittert seien, begegnet „D r a p e l u“ mit der Bemerkung, es sei ein großer Unterschied zwischen den internen Kämpfen der beiden Parteien, da die Liberalen ein festgefügtes Programm haben, das je nach Bedürfnis immer wieder ergänzt und erneuert werden kann, während es dem der konservativen Partei an der nothwendigen Existenzbasis fehlt, insofern dessen bei ihr von einem Fortschritte niemals die Rede sein kann.

Als ein derartiges gegnetes Werk der Liberalen betrachtet der „R o m a n u l“ die Reform des Ehegesetzes, von welcher er sich besondere Vortheile verspricht. Er hofft, daß die gesetzgebenden Körperschaften diese große Reform durchführen werden, um endlich einmal einem Stande der Dinge ein Ende zu machen, der eine Schande unseres Jahrhunderts bedeutet. Ohne eine Polemik beginnen zu wollen, scheint es uns, als würde diese „Schande des Jahrhunderts“ durch eine Reorganisation des Ehegesetzes kaum beseitigt werden können.

Vom Hofe. Das Kronprinzenpaar verläßt nächsten Mittwoch den 13. d. M. Rumänien. Zunächst begaben sich die Hoheiten gemeinschaftlich mit Prinzessin Beatrice nach Koburg, wo der kleine Prinz Carol und die kleine Prinzessin Elisabeth weilten und sich des besten Wohlbefindens erfreuten. Der König, die Königin und sämtliche Minister geben dem Kronprinzlichen Paare bis Friedal das Geleite. — Die Abreise des Königs ist unwiderruflich auf den 1. November festgesetzt. — Wie bereits gemeldet, trifft Sonntag das herzogliche Paar von Sachsen-Meinungen zu mehrtägigen Besuche in Sinaia ein. Es erübrigt nur noch, hinzuzufügen, daß dasselbe von seiner erlauchten Tochter, Prinzessin Fedora, begleitet sein wird. — Der König hat gestern vormittags mit dem Ministerpräsidenten und dem Unterrichtsminister Spiru Haret gearbeitet.

Das Doktordiplom der rumänischen Königin. Das Doktordiplom, welches der ungarische Universitätsrat der rumänischen Königin überreichen wird, soll, wie die Budapest Blätter melden, glänzend ausgestattet werden. Die Enveloppe des Diploms wird mit dem Wappen und dem Monogramm der Königin verziert sein; das Insigne wird aus getriebenen Silber kunstvoll angefertigt sein. In einigen Tagen wird sich eine unter Führung des Faktors Michael Herczegh stehende Deputation nach Bukarest begeben, um der Dichterin auf dem Throne das Doktordiplom zu überreichen.

Personalnachrichten. Ministerpräsident Dem. Sturdza, der sich vor drei Tagen in Privatangelegenheiten nach Dolhasca begeben hatte, ist nach Sinaia zurückgekehrt. — Bauteurminister J. Bratianu wird Dienstag in Bukarest zurückwartet. — Gestern früh sind mit dem Romaner Zuge die Bischöfe von R. Sarat und Buzeu hier eingetroffen. — Unterrichtsminister Spiru Haret hat sich vorgestern abends nach Sinaia begeben. — P. B. Carp, Chef der Junimistenpartei, wird nächste Woche in der Hauptstadt erwartet. — Der Präsident des Kassationshofes Skina, ist heute auf Schloß Belech in Audienz empfangen und zur I. Frühstückstafel zugezogen worden. — Dr. Afaty ist vorgestern aus Paris zu dem Aufenthalt nach Rumänien zurückgekehrt. Die Studierenden der hiesigen medizinischen Fakultät bereiteten dem berühmten Arzte einen enthusiastischen Empfang. — Der französische Gesandte Graf von Aubigny ist vorgestern in Begleitung seines ersten Sekretärs, Sohler de Bernandois, nach Sinaia abgereist. — Der rumänische Delegirte in der europäischen Donaufkommission, General Pencovici, ist gestern früh aus Galatz hier angekommen. — Der rumänische Gesandte am Wiener Hofe, Emil Ghica hat eine Urlaubsreise angetreten. Während seiner Abwesenheit wird der erste Gesandtschaftssekretär Marvodi die Gesandtschaftsgeschäfte leiten. — Der Minister des Innern M. Jerekdye und Kriegsminister General Berendei sind vorgestern abends aus Sinaia hier eingetroffen. — Ministerpräsident Dem. Sturdza wird übermorgen in der Hauptstadt erwartet.

Abreise des Grafen von Leyden. Der hiesige deutsche Gesandte, Graf von Leyden, welcher bekanntlich als Vertreter Deutschlands nach Tokio verkehrt wurde, hat vorgestern abends mit dem Berciovoarer Schnellzuge Rumänien verlassen, um sich zunächst nach Berlin zu begeben. Auf dem Nordbahnhofe wurde derselbe vom russischen Gesandten, Herrn von Fonton, welcher zugleich der Doyen des hiesigen diplomatischen Korps ist, vom Gesandten der französischen Republik, Grafen Aubigny, vom italienischen Geschäftsträger Vardi, vom Generalsekretär im Ministerium des Außern, Dem. Ghica und dem Rabinetschef im Ministerium des Außern, San Marin, den Herren Lascar Catargi und Tache Jonescu, sowie dem gesammten Personale der kaiserlich deutschen Gesandtschaft erwartet und in der herzlichsten Weise begrüßt. Der nicht minder herzliche Abschied war ein deutlicher Beweis, wie allgemeiner Sympathien dieser ansgezeichnete Staatsmann sich in diplomatischen Reisen erfreute. — Bis zum Eintreffen seines Nachfolgers, des Grafen Braş-Neuburg, wurde Legationssekretär A. von Oberndorff mit der provisorischen Leitung der deutschen Gesandtschaft betraut.

Ministerrath. Gestern fand in Sinaia ein Ministerrath unter dem Voritze des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza statt.

Die Inauguration der Jassyer Universität. Unterrichtsminister Spiru Haret kehrt heute aus Sinaia zurück und bringt das Programm betreffend die Inauguration der Jassyer Universität mit der Genehmigung des Königs mit. Die Feier wird sich, wie bereits gemeldet, zu einer ausnehmend glanzvollen gestalten.

Schulwesen. Der Generalrath des öffentlichen Unterrichtswesens tritt heute abends 8 Uhr zu einer neuerlichen Sitzung im Ministerium für Kultus und Unterricht zusammen, um unter Voritz des Unterrichtsministers die Beratungen über das Programm der Generalschulen fortzusetzen. — Die Kaufmannschaft von I. Severin hat die Initiative ergriffen, um in der genannten Stadt eine Lehrlingschule zu errichten.

Bukarester Gäste in Hermannstadt. Man telegrafirt uns untern 8. d. M. aus Hermannstadt: Der rumänische Bauteurminister D. Bratianu und der öst.-ung. Gesandte n Bukarest, Freiherr von Lehrenthal, welche behufs Verbindung der rumänischen mit der ungarischen Eisenbahn eine Reise unternommen haben, sind hier eingetroffen und wurden von den Komitats- und den städtischen Behörden empfangen. Gestern hier angelangt setzen dieselben heute ihre Reise über den Gimeschpaß fort.

Der Damm Carol I. Der Ministerrath hat dem Ansuchen der Einwohner von Olteniza stattgegeben und nach eingeholter allerhöchster Einwilligung die Zustimmung ertheilt, daß der große, auf Initiative und Anrathen des Königs erbaute Damm in Olteniza den Namen „Damm Carol I“ trage.

Wettbewerf. Zwischen dem 13. und 22. Oktober findet ein Konkurs behufs Vergebung von Freipläzen an der obern medizinischen Veterinärchule in Bukarest statt. Für die vier zu vergebenden Freistellen haben sich bis heute nicht

weniger als 60 Bewerber gemeldet, in der That ein erfreulich hohes Zeichen der Zeit.

Die Aukturliga bittet uns um die Veröffentlichung des folgenden Schreibens an ihre Mitglieder: Verehrtes Mitglied! Wir haben mit lebhafter Befriedigung konstatirt, mit welchem Eifer und Enthusiasmus Sie unserem Aufruf Folge geleistet, indem Sie an der schönen Manifestation, welche am vergangenen Sonntag stattfand, theilnahmen. Im Geiste unseres Stammes legen die Waffen nicht nieder, die Gegenheit sie verdoppeln ihre Verfolgungen, indem sie die Gefängnisse mit unschuldigen Wesen füllen, den Opfern ihrer unstillbaren und rachsüchtigen Wuth. Es ist Zeit, daß wir mit allen Mitteln protestiren, jetzt mehr als je, und daß wir der civilisirten Welt die Gesetzwidrigkeiten vor Augen führen. Es liegt uns daher die Pflicht ob, gegen die Unterdrücker unserer Brüder einen kräftigen Kampf zu führen und sie zu verhindern, ihnen ihre Nationalität und Sprache zu rauben. Zu diesem Zwecke ist es nöthig, daß die Mitgliederzahl der Liga immer mehr wachse, damit wir mit verhundertfachen Kräften der Maghiarisirung einen Damm entgegensetzen können. Wir bitten Sie daher, daß Sie unsere Arbeit mit ihrer Begeisterung unterstützen in einer möglichst eifrigen und fruchtbringenden Propaganda für die Vermehrung der Anhänger der Liga. Wir fügen folglich zwei Beitrittsformulare bei, welche Sie mit den Namen der Beizutretenden versehen und möglichst bald dem Sitze der Liga-Sektion Str. Noua Nr. 6 einjenden wollen. Vorsitzende: G. Periegeanu-Buzeu. Kassirer: G. Boamba.

Eine Resolution. Die unterzeichneten Bukarester Blätter sandten an die auswärtige Presse folgendes Telegramm:

Angesichts der irthümlichen Nachrichten, welche in einigen auswärtigen Blättern enthalten waren und welche der Bukarester Presse durch die „Agence Roumaine“ übermittelt wurden, erklären die unterzeichneten Blätter, daß Herr Pawlowski, Redakteur des „Bukarester Tagblatt“, in Budapest nicht im Namen der rumänischen Presse sprechen konnte, weil diese Presse beim Banket des Journalisten-Vereins der ungarischen Hauptstadt nicht vertreten war.

Liberalul, Dreptatea, Adevurul, Boinza Nationala, Tim-pul, Epoca, Drapelul, Romanul, Univerzul, Constitutionalul, Rumänischer Lloyd und Independance Roumaine.

Wir nehmen von dieser Resolution um so lieber Kenntniß, als sie im Grunde nur den Kern der bereits in der vergangenen Woche in unserem Blatte abgegebenen Versicherungen darstellt. Bemerken wollen wir nur noch, daß das bezügliche Telegramm der „Agence Roumaine“ an die Bukarester Blätter, das auch wir natürlich zum Abdruck gebracht haben, einfach sagte: Redakteur Pawlowski aus Bukarest.

Vom Wetter. Wie wir erfahren, dauern die kalten Niederschläge in vielen Theilen des Landes fort. Wir Bukarester erfreuen uns seit gestern des schönsten Wetters und namentlich heute genossen wir einen zwar kühlen, im übrigen aber bezaubernden Herbstmorgen von unaussprechlicher Schönheit, ein wahres Muster eines Oktobertages, von dem es wünschenswerth wäre, wenn sich seine Nachfolger ein nicht genug zu befolgendes Beispiel nehmen würden. In wenig Tagen, am 15. d. M. ist St. Gallus, das Namensfest des Weinspenders und wir wünschten, daß sich derselbe in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit zeige, ihm zur Ehre und uns zur Freude. — Seit vorgestern ist die Temperatur einigermaßen gestiegen, wenn auch nur sehr unbedeutend; allein es ist zu hoffen, daß die Witterung sich noch einmal zur Milde bekehren werde, wenn auch nur, um die schamlosen Winterböen in ihre Ecke zurückzutreiben, nachdem sie es gewagt hatten, sich schon jetzt in den Straßen der Residenz breit zu machen. Ein freundlicher Sonnenblick von einiger Intensivität und — „Wesen, Wesen, seids gewesen,“ wie Willibald Guttman sagt. Unsere Leser werden staunen, da ihnen dies Zitat als Götthe'sches bekannt ist. Allein unser vortrefflicher Dichter und Literatorkenner Goshuc hat haarscharf nachgewiesen, daß Weimar's Stolz seine „sämmlichen Werke“ nicht selber geschrieben hat — und Goshuc ist ein ehrenwerther Mann, dem wir die Mittheilung verdanken, daß der richtige Verfasser „Guttman“ heißt. Allein dies hat wahrscheinlich der heurige Sommer mit seiner entzeglihen Hitze verursacht und der kalte Nord, der jetzt uns bedroht, dürfte auch die etwas zerrütteten Gehirne wieder in Ordnung bringen. — Aus Sinaia meldet man stetigen Regen bei einer Temperatur von + 9 Grad, indeß derselbe in Dorna deren nur 2 aufweist. — Den eingelaufenen Depeschen zufolge wird die österr.-ung. Monarchie noch immer von Schneefällen heimgesucht, und in manchen Gegenden herrscht eine Kälte, die man kaum im Januar zu erwarten berechtigt ist. Im Oktober Schlittensahren und Schellengelügel — es ist zu närrisch!

Militärisches. Im Laufe des Monats August haben die Kriegsgerichte der vier Armeecorps 14 militärische Prozesse zur Verhandlung gebracht. Unter den verhängten Strafen erwähnen wir eine Verurtheilung zu Zwangsarbeit bei militärischer Degradirung — wegen absichtlicher Tödtung und eine Gefängnisstrafe bei gleichfalliger militärischer Degradation — wegen Diebstahls von Waffen und andern dem Staate gehörigen Gegenständen. Gestern früh hat sich eine Kavalleriebrigade unter dem Oberbefehl des Obersten Roşina nach Vidra begeben, um an den zweitägigen Manövern der dortigen Regimenter theilzunehmen. — Der Kriegsminister General Berendei hat für die nächste Parlamentssession zwei Gesetzesprojekte vorbereitet: a) für die Modifizirung des Rekrutirungsgesetzes und b) für die Abänderung des Gesetzes bezüglich der Borrüdungen in der Armee. Beide Projekte werden in den nächsten Tagen der Begutachtung des Ministerrathes unterbreitet werden. — Der oberste Sanitätsrath der Armee hat Donnerstag in seinem Lokale Strada Colţee eine Sitzung abgehalten. — Entgegen den bisherigen vielfeiltigen Meldungen fanden am 13. Oktober in der Armee feierliche Avancements statt. Die nächsten Borrüdungen wurden auf den 10. Dezember, den Tag der Erklärung von Pleona fixirt. — Oberstleutnant Dr. Georgescu, welcher vom Kriegsministerium beauftragt war, am Arztekongreß in Moskau theilzunehmen, hat dem Kriegsminister einen detaillirten Bericht über das Resultat seiner Mission vorgelegt.

Neue Apotheker. Am 27 d. M. findet in Bukarest der Wettbewerb behufs Erlangung des Rechtes zur Eröffnung neuer Apotheken statt. Die hierzu notwendigen Einschreibungen dauern bis zum 13. Oktober.

Gute Information. Wie an anderer Stelle gemeldet, ist vorgestern der hiesige deutsche Gesandte, Graf von Lepden, unter zahlreicher Begleitung bis zum Bahnhofe, abgereist. Ein hiesiges, durch seine Sanftmuth, seinen guten Ton und seine vornehme Denkart ausgezeichnetes Blatt bringt heute dieselbe Nachricht, nur mit dem Unterschiede, daß es anstatt des deutschen, den französischen Gesandten, Grafen von Aubigny fortschickt und sich auf dem Bahnhofe auf das rührendste verabschieden läßt. Der französische Graf ist allerdings auch abgereist, aber nur nach Sinaia, und kehrt morgen wieder zurück. Dieser lapsus setzt uns nicht in Verwunderung, nachdem das genannte Blatt vor drei Tagen die Herzogin von Sachsen-Meinungen zur Schwester des österreichischen Kaisers gestempelt und gleichzeitig den Namen des Carmen Sylva'schen Dramas „Ultranda“ in „Urlanda“ (Die Heulende) umgewandelt hat.

Distriktswahl. Das zweite Wahlkollegium für den Distriktsrath Jassy ist auf den 14. November einberufen worden, um an Stelle der verstorbenen Alexandru Luponi und Viktor Mangsch zwei neue Distriktsräthe zu wählen.

Pferdrennen. Wie uns gemeldet wird, findet das heutige Pferdrennen in der Zeit vom 17. bis 24. Oktober statt.

Unfall. Gelegentlich des Scheibenschießens des 6. Dorobanzenregiments stieg ein Soldat, der bei der Zielscheibe beschäftigt war, früher aus dem Schutzgraben empor und wurde infolge dieser seiner Unvorsichtigkeit von einem umgeschickten Schützen in das Bein geschossen. Die Kugel durchbohrte den Fuß. Der unglückliche Soldat mußte in schwerem Zustand dem Militärspitale in Pflege gegeben werden.

Wer Andern eine Grube gräbt. Es gibt seltsame Industrien in der Hauptstadt, und zu den seltsamsten gehört unsre Zeitgenossen, welche ein wackerer Zeitgenosse ausübte, der seit einiger Zeit in Begleitung eines Mannes, der ihm als Zeuge dient, in Gast- und Kaffeehäusern zu erscheinen pflegt, eine kleine Erfrischung bestellt und dann Zigaretten oder hier und da auch eine Zigarre verlangt. Wenn dann ein Kellner einen höheren Preis dafür verlangt, als der Tarifpreis ist, was vom Tabakarar verboten ist, macht das würdige Paar eine Anzeige und erhält dann einen Theil von der Gefälligkeitsstrafe, zu welcher der Kellner verurtheilt wird, als Anzeigerlohn. Dieses anmutige Geschäft betrieb der Betreffende seit einiger Zeit und verursachte mehrere Abstrafungen, bis er endlich vorgestern selbst in die Grube fiel, die er einem Andern gegraben. Er kam nämlich mit seinem Helfer in ein hiesiges Kaffeehaus dessen Zahlkellner ihn kannte und sofort auf seiner Hut war. Das würdige Paar setzte sich ruhig an einen Tisch und bestellte zwei „Schwarze“, worauf der Denunziant auch für sich und seinen Gefährten je eine Belvedere verlangte. „Zigaretten haben wir keine,“ sagte der Kellner worauf der Besteller sich ausließ, was das für eine Manier sei, daß man, wenn man eine Zigarre haben wolle, dieselbe nicht bekommen könne. „Wenn sie gerade wollen,“ meinte Jener, „so kann ich ihnen Zigaretten bringen lassen,“ und das that er auch und sandte einen Dienstmann nach der Trafik um zwei Belvedere zu holen. Als es zum Zahlen kam, fragte der Gast was er zu entrichten habe. „70 Bani für die zwei „Schwarzen“ und 50 Bani für den Dienstmann, der die Zigaretten geholt hat, war die Antwort. Wütend verließ der Denunziant, der nun sah, daß er erkannt sei, das Lokal und der Spaß, welchen die Sache unter den Gästen machte und die Verbreitung, welche die Kunde von demselben fand, läßt darauf schließen, daß er sich nunmehr einem andern Industriezweige zuwenden werde.

Verunglückt. Der in der Selsfabrik von Mohr & Kom. bedienstete Maschinist ist diese Tage auf eine seltsame Art verunglückt. Er wollte ein in Brand gerathenes Faß Petroleum löschen, wobei seine eigenen Kleider Feuer fingen. Der Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß er in schwerem Zustande ins Spital transportirt werden mußte. Besonders ist der arme Mensch im Gesichte stark verbrannt, während die Hände und die Füße geringere Verwundungen aufweisen.

Ein mißhandelter Priester. Die Sicherheitspolizei verhaftete vorgestern die Individuen Tudor Dprea, Constantin Dprea und Marin Dumitru, welche den Pfarrer Dumitru, wohnhaft Strada Raionului, in einem Nebengäßchen, überfallen, mißhandelt und seiner aus 52 Lei bestehenden Barschaft beraubt hatten.

Ein diebischer Kellner. Der Administrator des Hotels Sabroveni, Strada Covaci Nr. 7, Basile Dumitrescu, hat bei der Polizei die Anzeige gemacht, daß der im Hotel bedienstete Kellner Costica Alexandrescu vorgestern in sein Zimmer gedrungen sei und sich einer Geldsumme von über hundert Lei bemächtigt habe. Da der diebische junge Mensch das Weite gesucht hat, wurden seitens der hauptstädtischen Polizei alle nötigen Nachforschungen eingeleitet.

Diebstahl in Craiova. Vor einigen Tagen wurde in Craiova unter folgenden Umständen ein bedeutender Diebstahl verübt: Großgrundbesitzer Constantin Dumba begab sich auf sein Landgut und überließ sein Haus der Ueberwachung seines Kutschers, namens Milan Ghurici. Da dieser bemerkt hatte, wohin sein Herr sein Geld versorgte, brach er eines nachts ein, indem er ein Fenster zertrümmerte und in den Vorraum drang. Von hier gelangte er ohne Mühe in das Zimmer, wo das Geld aufbewahrt war. Mit Hilfe von eisernen Instrumenten öffnete er die Kasse, entnahm ihr 400 Lei und wurde unsichtbar. Als Dumba nachhause kehrte und sich beraubt sah, machte er sofort die Anzeige, allein alle Bemühungen und Nachforschungen der Polizei waren fruchtlos.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, predigt Herr Pfarrer Dr. Filtich über Lucas 7, 11—17. Amtshandlungen am Sonntag und in der nächsten Woche Herr Pfarrer Dr. Filtich.

Kunst und Wissenschaft.

Karte der Umgegend von Konstantinopel unter Benutzung der älteren Aufnahmen (1888—1895) erweitert, bearbeitet und gezeichnet von C. Freiherr von der Goltz-Pascha, Königlich Preussischer Generalleutnant und Kommandeur der V. Division, Kaiserlich Ottomanischer Marschall a. D. — Verlag von Schall und Grund, Herzoglich Bayerische Hofbuchhändler, Berlin W. 62.

„Sieben Jahre — wenn auch nicht ununterbrochen — habe ich auf dieselbe verwendet. Mich reuen indeß weder Zeit noch Mühe, da ich hoffe, daß die neue Karte in ernster Stunde dem braven Heere nützlich sein wird, dem ich 12½ Jahre lang angehört“ — mit diesen Worten führt uns van der Goltz in das der Karte beigegebene Vorwort ein. — Und in der That kann man sich sehr wohl vergegenwärtigen, daß eine derartige genaue, in allen ihren Einzelheiten vollständig klare und übersichtliche Arbeit 7 Jahre unermüdeten Fleißes, nur ununterbrochen durch die Zeit, welche der Dienst erforderte, in Anspruch genommen hat, und man muß dem Manne, der trotz der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die ihm entgegentraten, das einmal Vorgenommene zu einem glücklichen Ende geführt hat, nur Bewunderung zollen, wie ihm zugleich auch Dank wissen für das, was er der Wissenschaft geleistet. Dank ist ihm in erster Linie auch die türkische Armee schuldig. Wenn auch zur Zeit noch im Orient das Vorurtheil besteht, daß eine gute Karte dem Feinde den Weg weise und man daher besser thue, keine zu besitzen, so kann doch die Zeit kommen, in der sich die türkischen Truppen um Konstantinopel zu sammeln haben und dann eine genaue Karte der Umgegend schwer vermissen würden. Letzteres umsomehr, als man mit Recht annehmen muß, daß diejenigen fremden Mächte, welche dazu kommen würden, in der Nähe von Konstantinopel ihre Klingen zu kreuzen, mit besserem Material versehen sind, als es dem türkischen Generalstabe zur Verfügung steht. Ihre Entstehung verdankt die Karte der Umgegend von Konstantinopel einer Frage des Feldmarschalls Moltke nach den seit seiner Anwesenheit in der Türkei vorgegangenen Veränderungen in der Nähe der Hauptstadt und einer Erwähnung der von ihm selbst vorgenommenen Aufnahme. Zu einer Originalaufnahme, welche dringend notwendig gewesen wäre, vermochte v. d. Goltz die amtliche Erlaubniß nicht zu erwirken. Ja, selbst seine, lange im Verborgenen ausgeübte, topographische Thätigkeit erregte den Argwohn wachsender Gemüther, die einen bösen Anschlag dahinter vermuthet und ihn zwingen sie zeitweise ganz einzustellen, um sie später mit Vorsicht wieder aufzunehmen.

Aber der Gedanke daran, was die Welt wohl sagen möchte, wenn eines Tages vor Konstantinopel gekämpft würde und es der Garnison an einer hinreichend guten Karte fehlte, während doch ein ehemaliger preussischer Generalstabsoffizier ihr mehr als ein Jahrzehnt angehört hatte, ließ v. d. Goltz alle Hindernisse überwinden und ihn erreichen, was er gewollt: „Etwas Besseres zu liefern, als bisher besteht.“ Zum Verständnis und zur richtigen Benutzung der Karte hat v. d. Goltz in seinem Vorworte die nötige Anleitung gegeben und außerdem noch eine Liste der bekannteren, bei der Kartennamen verwerteten türkischen Gattungsnamen angefügt. Die Ausführung der Karte ist ein Meisterwerk der photolithographischen Reproduktion. Kunststalt und Verlagsbuchhandlung haben weder Mühe noch Kosten gescheut, das Original in vollster Treue und Verständlichkeit wiederzugeben. Jetzt, angesichts der orientalischen Krisis, wird die Herausgabe der Karten sicher allgemeines Interesse erregen.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartlebens Verlag in Wien) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefen franco 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefen für 36 Kr. in Briefmarken.

Praktische, bereits ausgeführte und gut auszuführende Arbeiten und Rathschläge verlangt der im Arbeitsleben Stehende. Diese Zeitschrift erfüllt in höchstem Maße diese Bedingung. Mitarbeiter, die förmlich in der Ausübung ihres Berufes reiche gründliche Erfahrungen sammeln, veröffentlichen sie hier. Neuerungen, in der Werkstatt selbst erprobt, geben dem Leser eine Fülle von Anregungen, detaillierte Abbildungen unterstützen die Darlegung der praktischen Anwendung aller Neuerungen. Alle Fortschritte im gewerblichen Leben werden mitgetheilt. Die Zeitschrift „Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ bildet einen zuverlässigen Rathgeber, eine reiche Fundgrube für solche, die neue Nebenerwerbe suchen. Da dieselbe alle Verbesserungen in Arbeitseinrichtungen und Werkzeugen mittheilt, ist sie unentbehrlich für jeden, der die Konkurrenz bestehen und seine Leistungen dem steten Schritt moderner Verbesserung anpassen will. Diese Zeitschrift beantwortet hunderte von Fragen in durchaus sachmännischer, eminent praktischer Weise — eine Fülle Erfahrungen bietend: eine Zeitschrift aus der Praxis für die Praxis.

Auswärtige Neuigkeiten.

Das Kolossalrundgemälde „Kaiser Franz Josef und seine Zeit.“ In aller Stille wird seit drei Jahren an einem Werke gearbeitet, das mit dazu berufen ist, das Kaiserjubiläumsjahr zu verherrlichen: an dem Kolossalrundgemälde nämlich, dessen Titel „Kaiser Franz Josef und seine Zeit“ die kulturgeschichtlich großartige Grundlage des künstlerischen Unternehmens andeutet. Das Panorama — das grandioseste, das jemals in Angriff genommen worden — wird gegen 3000 Persönlichkeiten in Lebensgröße vereinigen, die während der 50 Regierungsjahre des Kaiser-Königs und zurück bis in das Jahr 1830 eine hervorragende Rolle auf irgend einem Gebiete des öffentlichen Lebens — der Kriegführung, der Politik, der Diplomatie, des Handels, der schönen Künste, der Litteratur u. s. w. — gespielt haben. Es war keine geringe Aufgabe, das Material derart zusammenzubringen, daß zur künstlerischen Vollkommenheit sich die höchste geschichtliche Genauigkeit gesellen könnte. Es galt, die getreuen

Bildnisse Lebender und Toter zu beschaffen, für die ausführenden Künstler waren Kostüme aus längstvergangenen Tagen unumgänglich notwendig. Hofämter, Kirchenfürsten, Würdenträger in den höchsten Stellungen mußten für die Sache interessiert werden. Heute, da das Werk seiner Vollendung mit raschen Schritten entgegengeht, darf man getrost konstatieren, daß dem eifrigen Bemühen das fraglose Gelingen gesichert ist. Professor Ernst Philipp Fleischer aus München, ein Spezialist als Panoramamalier, der zu diesem Zwecke eigens nach Wien überfiedelte, hat, umgeben und unterstützt von namhaften Künstlern, das Kolossalrundgemälde so weit gefördert, daß es im Jubiläumsjahre aus dem Atelier am Schüttel in das Heim in der Ausstellungsstraße im Volkspark überfiedeln kann.

Frauen als Advokaten. Anlässlich der Frage der Zulassung der Frauen zum Advokatenstande, die in Paris durch das Verlangen eines Fräulein Chauvin, als Vertreterin von klagenden und verklagten Parteien im Justizpalaste auftreten zu dürfen, von aktuellem Interesse geworden ist, erinnert der „Gaulois“ daran, daß schon verschiedentlich in Frankreich Frauen plaidirt haben. So erzählen die Chroniken des dreizehnten Jahrhunderts von einer jungen Gelehrten Novella Calderina, die, zum Plaidiren zugelassen, alle Prozesse gegen ihre Widersacher gewann. Ein zeitgenössischer Schriftsteller fügt allerdings gleichsam zur Erklärung hinzu, daß ihre bezaubernde Schönheit ihrer Beredsamkeit in wirksamster Weise zu Hilfe kam. Es gibt indessen auch Präzedenzfälle, die unserer Epoche näher liegen. So ist es eine historische Thatsache, daß Fräulein de Crequi von dem Pariser Parlamente als Vertreterin klagender Parteien angehört wurde. Der „Moniteur“ vom 10. März 1797 thut des Prozesses eines Friedensrichters Lardie Erwähnung, als dessen Anwalt seine eigene Frau auftrat. Hierüber hatte sich der Gerichtshof, zu intimer Berathung vereinigt, dahin ausgesprochen, daß keine gesetzliche Vorschrift einer Frau unterfrage, die Vertheidigung eines Angeklagten in die Hand zu nehmen. Im Jahre 1807 plaidirte ein Fräulein de Lacoste vor dem Kassationshofe in einer eigenen Zivilangelegenheit gegen einen gewissen Justin Blanchot. Schließlich findet man im Jahre 1884 den Fall, daß eine junge englische Erzieherin Miss D'Carroll in einer eigenen Angelegenheit gegen die Stadt Paris als Vertreterin auftrat. Sie war in Folge der schlechten Beschaffenheit des Bürgersteiges einer Nebenstraße zu Falle gekommen und verlangte Schadenersatz. Man ermächtigte sie, ihre Ansprüche selbst zu vertreten.

Selbstmord am Grabe der Geliebten. Man telegraphirt aus Nagy-Besterec: Der 27jährige Buchhalter Joseph Wichtner hat sich am Grabe seiner Geliebten eine Kugel durch die Brust gejagt und blieb sofort todt. Wichtner war früher Buchhalter bei der Sparkasse in Mellenze, dann Geschäftsleiter bei einer Zündhölzchenfabrik in Eslegg, beging aber in beiden Stellen Defraudationen, und wurde entlassen. Seit Juli ohne Beschäftigung, mußten er und sein sechsjähriges Söhnchen das Allernothwendigste entbehren.

Eine Familie von Lebensrettern. Aus Paris, 30. September, schreibt man: Gestern Nachmittags fiel ein sechsjähriger Knabe beim Spielen an dem Quai de Boulogne in die Seine, und zwar an einem Orte, wo das Ufer recht steil abfällt. Das Kind wäre unfehlbar untergegangen, wenn sich nicht ein elfjähriges Mädchen, Augustine Vincent, entschlossen in das Wasser gestürzt hätte. Zweimal tauchte das muthige Kind unter, um den Knaben zu fassen. Beim ersten Male brachte es nur seine Mütze empor, beim zweiten Male aber gelang es ihm, den Jungen bei seinen Kleidern zu fassen und ihn unverfehrt an das Ufer zu bringen. Die kleine Augustine Vincent hat schon im vorigen Jahre unter ähnlichen Umständen eine junge Frau von 20 Jahren aus dem Wasser gerettet. Die Eltern der jungen Heldin werden in dem Pariser Vororte Boulogne-sur-Seine wegen ihrer Aufopferung für Andere geradezu vergöttert. Frau Vincent besitzt nicht weniger als 15 Rettungsmedaillen, darunter vier von der Regierung. Sie hat zwölf Kinder gehabt, von denen sechs noch am Leben sind, und eine ihrer verheiratheten Töchter ist gleichfalls im Besitze einer Rettungsmedaille.

Sarah Bernhardt als Affichenhändlerin. Die große Tragödin versteht es bekanntlich sehr gut, ihre Reklame in ausgiebigster Weise zu besorgen, und benutzt zu diesem Behufe auch die Plakate, die von ersten Künstlern, wie Moucha, gezeichnet, wahre Meisterwerke darstellen. Für die Vorstellungen von Sardou's „Ghismonda“ hatte Sarah Bernhardt bei der Gesellschaft der Druckerei Lemercier 4000 Plakate bestellt, die ihr nach und nach, je nach Bedarf, geliefert werden sollten. In den Jahren 1895 und 1896 waren ihr denn auch 3450 Stück geliefert worden, und als sie im März dieses Jahres die sofortige Lieferung der restlichen 550 Stück verlangte, konnte die Gesellschaft diesem Verlangen nicht nachkommen, machte sich aber erbötig, den dafür empfangenen Preis zurückzuerstatten oder neue 550 Exemplare zu drucken. Damit war aber Sarah Bernhardt nicht einverstanden, sondern sie verklagte die Gesellschaft 1. auf Rückerstattung der für die 550 Plakate gezahlten Summe von 647,50 Frs. sammt Zinsen, 2. auf Zahlung eines Schadenersatzes von 5000 Frs. Hinsichtlich des ersten Punktes mußte die Klägerin ihre Forderung bewilligt erhalten, hinsichtlich des zweiten hingegen sich mit 500 Frs. begnügen. Das Urtheil betont ausdrücklich, daß der einfache Nachdruck der restlichen 500 Plakate Frau Sarah Bernhardt nicht vollständig entschädige, da nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren dieses Kunstwerks bestellt worden war, dessen Werth durch einen Nachdruck beeinträchtigt worden wäre. Das Urtheil stützt sich ferner auf den in den Verhandlungen festgestellten Punkt, daß Sarah Bernhardt nur einen Bruchtheil der Affichen öffentlich anschlagen ließ und aus dem Verkauf der übrigen einen ganz ansehnlichen Nutzen gezogen hat. Frau Sarah Bernhardt hat es also doch zu Wege gebracht, sich auf Kosten der Affichen-Sammler eine ganz ausgiebige Reklame zu machen.

Aus dem Leben König Karls von Rumänien.

(84)

1877.

9./21. November. In der Frühe erhält der Fürst im Fort Alexander, wohin er mit dem Prinzen von Battenberg gefahren ist, die Nachricht, daß die rumänischen Truppen Rahowa besetzt haben. Er telegraphiert hierüber sofort dem Großfürsten:

Je suis heureux de t'annoncer que Rahova est entre nos mains. L'attaque a eu lieu Lundi (7.19). Les positions n'ont pas pu être enlevées jusqu'au soir. Néanmoins les Turcs ont abandonné la ville et ont été poursuivis par la cavalerie et un bataillon d'infanterie. Le lendemain matin le Général Lupu a passé le Danube sur pontons avec 500 Dorobantzi et a occupé Rahova où tous les détachements se trouvent en ce moment. Nos pertes connues jusqu'ici sont de 2 Majors et 2 lieutenants tués, 1 Lieutenant-Colonel et 3 officiers inférieurs blessés, 76 soldats tués et 139 blessés.

Hier nos batteries de Calafat ont coulé un monitor. Demain j'espère pouvoir te donner de plus amples détails.

Nachdem der Fürst dann, begleitet von General Cernat und dessen Stabe, einen Theil der rumänischen 3. Division inspiziert hat, bricht er nach der Künette Tudor auf, gerät aber unterwegs in einen so dichten Nebel, daß er kaum zwei Schritt weit sehen kann und mit Mühe sein Ziel erreicht; in der Künette spricht er mittels des Feldtelegraphen mit Bratianu, der in Befehl ist, über die Einnahme von Rahowa. Wie er erfährt, hat das 1. Dorobanzenregiment am Dgost dem abziehenden Feind den Weg verlegt. Zwei Stabsoffiziere, die Majore Jene und Giurescu, sind todt, einer verwundet, außerdem 5 Offiziere und 200 Mann todt oder verwundet. — General Meyendorf verfolgt mit den Koschiori, den russischen Ulanen und zwei russischen reitenden Batterien den Feind, dem sein Train abgenommen wird.

Oberst Slaniceanu scheint sich bei der Attacke nicht besonders geschickt benommen und die Truppen zu rasch zurückgezogen zu haben. Deshalb wird Oberst Lecca den Befehl über das Detachement erhalten und dasselbe zum Angriff gegen Kom-Palanka führen.

Der türkische Monitor, der bei Kanapa, in der Nähe von Calafat lag, ist durch eine dort errichtete Mörserbatterie zum Sinken gebracht worden.

Der Fürst schreibt seiner Gemahlin:

„Als ich gestern vormittag den Kaiser zum Tebeum abholte, sagte er mir: J'ai reçu un charmant télégramme de la princesse, et je suis vraiment touché de cette gracieuse attention de sa part. Ich antwortete, daß wir von Herzen an all seinen Freuden teilnahmen, so auch an diesem Siege in Asien, und er fuhr fort: Je le sais bien! Je dois vous dire, que j'ai une grande affection pour la princesse, j'espère qu'elle est complètement rétablie, et qu'elle ne se fatigue pas trop.“

„Ich ergriff die Gelegenheit, um ihm zu sagen, wie oft Du mir von ihm gesprochen, und wie lieb er gegen Dich in Petersburg gewesen, besonders beim Tode Deines Vaters.“

„Wir waren inzwischen bei den Truppen angekommen, die uns mit Hurra empfingen. Nach der Feier frühstückte ich beim Kaiser, er gab mir Deine Depesche zu lesen, ebenso eine zweite, die er an den deutschen Kaiser abschickte. Die Porte hat sich nämlich an Deutschland wegen einer Mediation gewandt, aber die Antwort erhalten, daß sie direkt mit dem russischen Hauptquartier verhandeln möge — eine Antwort, mit welcher der Kaiser sehr zufrieden war, und für die er seinem Onkel dankte.“

„Borgestern wurde vor Plewna ein großartig schöner Dankgottesdienst für die Einnahme von Karas abgehalten. Wir waren auf einem Plateau, von wo man die Positionen von Plewna und die meisten Batterien gut übersehen konnte. Die Truppen waren auf der ganzen Linie aufgestellt, die Musikern

spielten, sämtliche Batterien feuerten, und der Donner der Geschütze wurde von dem endlosen Hurra der Soldaten noch überbitt. Dabei der schöne Gesang des kaiserlichen Chores, und wir alle auf den Knien betend, es war ein erhebender und ergreifender Augenblick. Die Türken glaubten, wir planten einen Angriff, und standen auch bereit. Nach der Feier ritt ich in die verschiedenen Batterien; als ich auf dem vorspringenden Plateau von Raditschewo anlangte, richteten die Türken ihre Geschütze auf mich, ein Schrapnel fiel in meine Eskorte, ohne Jemand zu verwunden. Die russischen Batterien, 36 Geschütze, die in meinem Rücken standen, eröffneten nun auch ein Salvenfeuer, so daß ich in Pulverdampf gehüllt war. Die Granaten flogen pfeifend und zischend über meinem Kopfe fort, ich konnte nicht mehr unterscheiden, aus welcher Richtung sie kamen. Ich ritt auf die feuernden russischen Batterien zu, die ihre Salven fortsetzten, und wurde dort vom Artilleriebrigadegeneral empfangen, der mir sagte, daß die Türken seit vierzehn Tagen nicht mehr in dieser Richtung geschossen hätten: V. A. a été bien salués par les Turcs, mais nous leur avons répondu immédiatement; maintenant j'ose prier V. A. de ne plus rester ici. Ich antwortete ihm: Je vous fais des excuses d'avoir attiré le feu sur vos batteries. Am nächsten Tage schickte ich dem braven Offizier, der am 30. August das Georgenkreuz erhalten hat, die rumänische Tapferkeitsmedaille als Erinnerung an diesen kleinen Zwischenfall. . .“

General Gurko berichtet, daß nach den von ihm angeordneten Rekognoszierungen das Defilee von Prawez und die Stellung von Orhanieh durch die Türken — wie es heißt, 20.000 Mann unter Schahir Pascha — stark besetzt worden sind.

10./22. November. Der Fürst begibt sich zum Kaiser und berichtet ihm über die Kämpfe bei Rahowa:

General Baron von Meyendorf, der über die Koschiorbrigade, ein russisches Ulanenregiment und je eine rumänische und russische reitende Batterie verfügte, hatte südlich und westlich von Rahowa zu operieren; Oberst Slaniceanu dagegen stand mit seinem Detachement (etwa 6000 Mann) am 6.18. November vier Kilometer östlich von Rahowa auf dem Plateau von Selanowzi, während General Lupu mit dem 3. Dorobanzenregiment und zwei Batterien auf dem linken Donauufer bei Becket sich befand.

Am 7./19 November wurde ein Bataillon des 1. Dorobanzenregiments dem General von Meyendorf abgegeben, der einen Scheinangriff von Skit und Dgost her zu machen hatte. Um neun Uhr vormittags eröffneten die 18 Geschütze Slaniceanus, die zwei Batterien bei Becket und die beiden Batterien von Meyendorfs ein konzentriertes Feuer auf die Befestigungen von Rahowa, das die Türken energisch erwiderten. Nach dreistündiger Beschließung ging das 10. Dorobanzenregiment zum Angriff auf eine kleine vorgeschobene Redoute vor und erstürmte sie mit großen Verlusten; der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Maldarescu, wurde verwundet. Die türkische Besatzung der Redoute zog sich in eine rückwärts liegende größere Redoute zurück, und von hier aus wurde nun ein mörderisches Feuer eröffnet; die rumänischen Batterien antworteten mit einer einstündigen energischen Beschließung, und dann brachen vier Bataillone zum Sturmangriff auf die Redoute vor und gelangten auch bis an den Graben. Da aber lichtete das verheerende Feuer der Türken die Reihen derart, daß sie nicht weiter vordringen konnten, zumal da auch der Angriff auf die daneben liegende Redoute abgeschlagen worden war.

Oberst Slaniceanu gab insolge dessen den Befehl zum Rückzug, ließ diesen aber zu übereilt ausführen und ging bis auf Selanowzi zurück, ohne die Stellung der Türken auch nur zu beobachten. General v. Meyendorf dagegen blieb am Dgost stehen und ließ Rahowa durch die Kavallerie beobachten. Neun Offiziere und über 300 Mann waren kampfunfähig geworden.

Am 8./20. November herrschte ein so dichter Nebel, daß an Aufnahme der Operationen nicht gedacht werden konnte. Ein Bataillon setzte von Becket aus über die Donau, um als

Verstärkung herangezogen zu werden; die Türken rührten sich den ganzen Tag nicht und erweckten dadurch den Verdacht, daß sie Rahowa zu räumen und nach Kom-Palanka durchzubrechen planten. Um das unmöglich zu machen, dirigierte man ein Bataillon des 1. Dorobanzenregiments mit der nötigen Artillerie nach der Skitbrücke, wo sie ihre Stellung verschanzten. Diese Voraussicht war richtig gewesen, denn in der That versuchten am 9./21. November, früh um vier Uhr, die Türken unter dem Schutz der Dunkelheit und des Nebels bei der Skitbrücke durchzubrechen und künnten, als sie dieselbe besetzt fanden, mit Wucht gegen die Dorobanzen an; diese aber hielten stand, und es kam zu einem heftigen Kampfe, in welchem Hauptmann Merischescu, der das Bataillon befehligte, wiederholt die Offensive ergriff. Auf beiden Seiten wurde mit großer Tapferkeit und Erbitterung gekämpft. Schließlich gaben die Türken den Angriff auf und versuchten unterhalb der Brücke den Fluß zu durchsurten. Dabei aber verloren sie die Hälfte ihrer Truppen; der Rest entkam dank dem Nebel, welcher der Kavallerie die Verfolgung erschwerte. Gegen 600 gefallene Feinde bedeckten die Walfahrt; in der Redoute fand man zwei Geschütze. Mittags zogen die Rumänen in Rahowa ein, und die bulgarische Bevölkerung, die Geistlichkeit an der Spitze, begrüßte sie begeistert als Retter. — Schon einmal, vor fast 500 Jahren, haben die Feldzeichen der Hohenzollern vor Rahowa geweht: im Jahre 1396 gehörte Friedrich von Zollern, Burggraf von Nürnberg, zum Heere des Ungarnekönigs Sigismund, das Rahowa und Widin einnahm, dann aber in der Schlacht bei Nikopoli von Sultan Bajazet aufgerieben ward. Es war derselbe Friedrich von Hohenzollern, den Kaiser Sigismund 1415 mit der Mark Brandenburg belehnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die zehnte Muse.*)

Von J. L. Caragiale.
Aus dem Rumänischen überfetzt
von
Ludwig Klein.

Im grauen Alterthume — so erzählen uns einige Gelehrte — kannte man nur drei Musen: Mneme (Gedächtniß), Melete (Denken) und Aoide (Musik). Auf welche Weise haben dieselben sich auf's Quadrat erhoben, daß sie ihrer neun geworden sind?

Wie es heißt, brauchte man einst in einer Stadt des Peloponnes für einen Tempel des Phöbus die Statuen der drei Musen. Die Priester des Tempels bestellten bei drei hervorragenden Bildhauern bis zu einem bestimmten Zeitraume die drei Standbilder, wobei sie sich das Recht vorbehielten, die gelungensten darunter auszuwählen.

Nach Ablauf des festgesetzten Termines erschienen die drei berühmten Künstler mit je drei Musen; allein jeder von ihnen hatte dieselben in verschiedener Art, mit verschiedenen Attributen dargestellt. Weil indessen alle wundervoll ausgeführt waren, so wurden alle angenommen und im Tempel aufgestellt. . . Dreimal drei ist neun!

Allmählich vergaß man dies Ereigniß und die südliche Einbildungskraft des hellenischen Volkes setzte die thatsächliche Existenz von neun Musen fest. Sodann kam Hesiod und gab, entsprechend dem Glauben seiner Zeitgenossen, eine Erklärung für kommende Geschlechter, damit diese die Anzahl der neun göttlichen Schwestern verstünden.

Dieselben waren die Töchter des Zeus und der Mnemosyne, der Göttin des Gedächtnisses. Nachdem er ihre Namen genannt, sowie die Funktionen und Attribute jeder einzelnen beschrieben, fährt der alte Verfasser der „Theogonia“ etwa folgendermaßen fort: „Sie wohnen im Olymp und befruchten die wunderbaren Thaten der unsterblichen Götter; sie

*) Diese Satire wirft ein charakteristisches Streiflicht auf die Verhältnisse der ersten Bühne Rumäniens. Der Verfasser, gleichzeitig einer der genialsten Dramatiker des Landes, war längere Zeit selbst Direktor des Budarester Nationaltheaters.

Gilberta.

— Roman von Andrea Orlandi. —
30 (Autorisirte Bearbeitung.)

— Meine schwachen Nerven, die Du Geisteschwäche nennst, sind mir lieber als Deine Bosheit, sprach Orsolina beleidigt. Das Böse, welches Du dort suchst, wo es gar nicht zu finden ist, wärest Du leicht im Stande, anzustellen. Mein Vater selbst findet in Deinen Augen keine Gnade.

— Ah — spielst Du Dich mit einem male auf die zärtliche und ergebene Tochter? Du betest Deinen Vater an, weil er Dich wie eine Eidechse in der Sonne liegen läßt, ohne von Deinem Geiste oder Deinem Gehirn auch nur die geringste Kraftanstrengung zu fordern.

Mit einer heftigen Geberde hielt Michelina die Antwort auf, welche bereits auf den Lippen der Schwester schwebte.

— Anstatt uns zu streiten, würden wir besser daran thun, uns zu verstehen. Weißt Du, wie alt unser Vater ist, Orsolina?

— Um, wir werden morgen achtzehn Jahre, Papa dürfte ein guter Bierziger sein.

— Nein, er ist zweiundvierzig Jahre alt, in Wirklichkeit auch noch jünger als seine Jahre; er behandelt uns mit Vorliebe als kleine Schwestern, welche man verwöhnt, und nicht als erwachsene Töchter, die man zu verheiraten gedenkt.

Orsolina schlug die großen, hellen Augen empor, die vor Ueberraschung leuchteten.

— Fürwahr Michelina, Du thust und denkst nichts gleich den Andern. Weßhalb besaßt Du Dich mit Chimären und suchst Räthsel zu lösen, welche Dich nichts angehen? Unser Vater besaßt sich nicht viel mit uns, das ist wahr, obschon er seit einigen Monaten weit mehr mit uns verkehrt als früher.

— Ah, Du hast das also doch zu bemerken geruht, nun fahre fort.

— Was kümmert es uns, ob er uns gleich jungen Schwestern oder großen Töchtern behandelt; die Hauptsache bleibt dabei doch, daß er uns verdirbt. Unser Leben gestaltet sich lachend und glücklich. Du bist sehr hübsch, ich bin erträglich, reich sind wir Beide, an Gemüthern kann es uns nicht fehlen. Laß uns also in Frieden leben.

— Du bist noch ein Kind, und Dich belustigt alles. Ich sehe in die Ferne, und sehe klar. Ich behaupte, daß wir die Opfer eines verhängnißvollen Ereignisses werden, das zwar unsinnig, aber kaum mehr vermeidlich ist. Unser Vater, so behaupte ich wenigstens, besaßt sich viel weniger mit uns als mit sich selbst und mit einer andern, welche er ehe baldigst dazu berufen wird, die Stelle einzunehmen, welche einst unserer Mutter gehörte.

— Du meinst also wirklich, daß Graf Dalle Valle daran denken werde, sich wieder zu vermählen? forschte Orsolina verhältnißmäßig ruhig.

— Ich glaube es nicht, ich bin dessen vollständig gewiß!

— Nun liebe Schwester, bemerkte Orsolina, in das Ruhebett zurücksinkend, aus welchem sie sich in ihrer Verblüffung emporgerichtet hatte. Was können wir thun, wenn die Dinge sich so verhalten? Meines Wissens bedarf Papa unserer Einwilligung nicht, und wenn er uns eine Stiefmutter gibt, welche nur halbwegs annehmbar ist —

Michelina erbehte vor Zorn; sie fuhr sich mit der Hand in das üppige Haar, und richtete zornige Blicke auf ihre Schwester.

— So höre denn, wenn Du schon alles wissen mußt! Die Mutter, welche uns Graf Dalle Valle in seiner Herzengüte zugebacht hat, ist Gilberta. Hörst Du wohl? Diese Perle der Schönheit entdeckte er, ich weiß nicht wo, die seit sechs Monaten ihre Rolle tadellos spielt. Wenn sie Gräfin werden will, gelingt ihr das jedenfalls!

Durch die Heftigkeit ihrer Schwester momentan erschreckt, konnte Orsolina ein helles Aufschreien nicht unterdrücken.

— Fräulein Bertoni kann aber unmöglich alle Welt heiraten, rief sie. Du hast sie ursprünglich angeklagt, daß sie ihre Kege nach Olivo Ranco auswerfe. Du ärgerst Dich seit gestern, weil Du meinst, daß Fabian d'Erizio sich mit ihr befaßt, nun soll es gar unser Vater sein, auf welchen sie es abgesehen.

— Ja — die junge Dame hat eben ihre Fühlhörner nach verschiedenen Seiten hin ausgestreckt. Als sie an unseren Vater dachte, hatte sie ihren Jugendfreund noch nicht wiedergefunden. Ich habe Dir übrigens nur gesagt, daß sie sich in die Lage versetzt sehen könne, Gräfin Dalle Valle zu werden, nicht daß sie diese ihr zugebachte Tyre um jeden Preis annehmen müsse.

— Du redest irre, warf Orsolina, deren Wangen sich leicht röteten, lebhaft ein, Papa denkt ebenso wenig an Gilberta wie Fabian. Sie hat nichts auffallendes an sich, nichts, was den Männern um jeden Preis gefallen muß.

— Sie ist von bewundernswerter, verführerischer Schönheit, rief Michelina zornig.

— Sie ist kalt und bleich wie eine Statue!

— Der Marmor belebt sich. Gestern, als sie an Fabian's Seite stand, dessen Anblick weiß der Himmel was für Erinnerungen in ihrem Herzen wachgerufen haben mag, farbige zartes Rot ihre Wangen, leuchteten ihre Augen, war die Trauerweide in ihrer schwarzen Kleidung schöner als Du oder ich es jemals sein werden.

Sie lehnte sich zum Fenster hinaus, von dem Wunsche befeelt, ihre glühende Stirne zu kühlen; plötzlich aber zog sie ihre Schwester hastig an sich und ließ die schweren Stoffvorhänge herab, so zwar, daß es den beiden Mädchen ermöglicht war, selbst alles zu sehen, was draußen vorgehe, ohne von den Andern gesehen zu werden.

Nach einem sehr heißen Tag fing es endlich an kühler zu werden. Gilberta, welche sich zu dieser Stunde allein und ungeführt wählte, hatte einen leichten Frisiermantel um die Schul-

kennen die Vergangenheit wie die Gegenwart und wissen die Zukunft vorauszusagen; aber mit ihren meisterhaften Gesängen erheitern sie das ganze Himmelsgewölbe."

Das naive Alter, in welchem kindischem Zeitalter hast du gelebt! Du hast nicht gewußt, daß eine Zeit kommen werde, wo deine Muse für die ihnen bestimmten Orte und Beschäftigungen nicht mehr ausreichen! Du hattest keine Ahnung von der sogenannten „Arbeitsteilung," dem großen und umfassenden Prinzip, auf welchem heute jeder menschliche Fortschritt basiert!

Dieselben mußten vermehrt werden — es war eine unabwiesliche Forderung der Neuzeit. Und so haben die Museen heute, was immer Hesiod auch sagen mag, die Zahl von zehn erreicht und zwar: die erste, Klio, für Geschichte; die zweite, Melpomene, für das Trauerspiel; die dritte, Thalia, für das Lustspiel; die vierte, Euterpe für Musik; die fünfte, Terpsichore, für den Tanz; die sechste, Erato, für das Liebeslied; die siebente, Kalliope, für das Heldengedicht und die Beredsamkeit; die achte, Urania, für Astronomie; die neunte, Polyhymnia, für Hymnen und Mimen und . . . die zehnte . . .

Die zehnte: 1200 Francs, Specialmuse des Bukarester Nationaltheaters.

In der That, wenn die neun Museen keine Zeit haben, sich auch mit unsern nationalen Angelegenheiten zu befassen und sich weigern, auch einen Rumänen zur Aufertigung eines Theaterstückes zu inspirieren — sollen wir da mit den Händen in der Tasche müßig zusehen und nicht eine zehnte Muse ad hoc erfinden?

Es wäre eine Feigheit unsererseits! — Und deshalb veröffentlicht die löbliche Generaldirektion der Theater alljährlich einen Konkurs mit einer Prämie von 1200 Lei und einem dreimonatlichen Termin — die Muse kostet demnach 100 Lei monatlich — für eine moderne Muse und eine kleine Nation, wie wir, ist das schon ganz hübsch! — ich sage also, eine Prämie von 1200 Lei für ein Theaterstück und zwar: „Entnommen einer nationalen Ballade, sei es Trauerspiel, Drama, Melodrama, Lustspiel oder Ausstattungstück; sei es, was es sei, nur muß das Schauspiel lang sein, so daß es einen ganzen Abend ausfüllt!"

1200 Lei müssen sofort einige Personen begeistern, Dichter zu werden, und wenn sie Dichter geworden, speciell Dramatiker zu werden, und wenn sie Dramatiker geworden, einige lange und gute Stücke zu schreiben, unter denen eines „sehr lang und sehr gut" sein muß.

Wie praktisch sind wir Modernen doch neben den Alten! Ja, um unseres nationalen Stolzes willen nehme ich keinen Anstand, zu sagen: wie praktisch sind wir Rumänen neben den Modernen!

Will Melpomene nicht auch zu uns herüberschauen? Macht Thalia Umstände? Was weiter! 1200 Lei . . . und die Meisterwerke strömen herbei.

Haben wir etwa keine Talente für dramatische Dichtung aufzuweisen? Es ist nicht wahr! 1200 Lei — und ihr werdet staunen, wie die Talente von der Theiß bis zum Meere emporschieszen.

Und vor allem, welcher junge Mann braucht nicht 1200 Lei? Ferner, welcher junge Rumäne kann nicht ein Theaterstück machen, das ebenso gut wie lang ist?

Eine weniger geschützte Festung ist eine Festung, in welche man leichter eindringen kann, als in eine besser geschützte. Ist es so? Habt keine Angst, ich will nicht von unsern hauptstädtischen Fortifikationsarbeiten sprechen — die verteidigt der jedesmalige Kriegsminister zur Genüge. Ich will nur einen Vergleich machen und zwar folgenden: ein Kopf ohne Haar, ein Kahlkopf, ist ein weniger geschützter Kopf, als ein mit dieser Fiedre ausgestatteter . . . Nicht wahr? Wohlta! Es giebt etwas, das in den Kopf um so schwerer eindringt, je weniger geschützt derselbe ist, nämlich die Ueberzeugung, daß gegen die Glage kein Mittel existirt.

Wenn es aber ein Ding der Unmöglichkeit ist, daß das Haar dort wieder wachse, wo es wachsen müßte, um wieviel schwieriger muß es erst sein, es dort wachsen zu machen, wo

es niemals wächst! An der Ferse z. B. oder in der Handfläche oder im Gannem. . . Wer weiß übrigens!

Stellt euch vor, ihr würdet folgendes lesen: „Das Nationalmuseum für naturwissenschaftliche Kuriositäten in der Stadt Th. schreibt hiermit einen Konkurs mit einer Prämie von 1200 Lei aus für diejenigen, welche von heute innerhalb dreier Monate sich in der Handfläche einen Schnurrbart haben wachsen lassen. Derselbe kann dick oder dünn, schwarz blond, braun oder in jeder dem Bewerber beliebigen Schattirung gefärbt sein; nur muß jede Hälfte mindestens fünf Centimeter Länge haben. Am Konkurs können sich selbst diejenigen beteiligen, die kein Haar dort haben, wo sie welches haben müßten."

Konkurs!

Das heißt also, nur soviel braucht es, damit das entstehe, was von selbst nicht entstehen kann, soviel braucht es, damit auch derjenige hervorbringe, der nicht die Fähigkeit besitzt, hervorzubringen. Dann aber haben wir in der Philosophie eine große Umwälzung veranlaßt: wir haben den Urgrund der Dinge entdeckt. Ex nihilo nihil? . . . Lächerlich! Ist denn das Weltall nicht auch durch den Konkurs der — Umstände hervorgebracht worden?

Allein, ich, ein armer Chronist, habe das Talent zu philosophieren nicht . . . und eigentlich schiert mich auch der Urgrund der Dinge herzlich wenig. Eine viel einfachere Sache ist es, die mir Kopfzerbrechen macht und weil sich heutzutage die Abhilfe durch einen Konkurs als die praktischste erweist, so will ich auch einen ausschreiben:

„Mit Rücksicht darauf, daß ich das Auftreten mehrerer weißer Fäden in meinem Barbe bemerkt habe;

Mit Rücksicht darauf, daß mich die Buntheit, die mir droht, überaus verdrießt;

Mit Rücksicht darauf, daß ich mich einerseits durch die Erfahrung anderer überzeugt habe, daß das äußerliche Färben an den Haarwurzeln viele bedeutende Lücken läßt, andererseits aber die Farbe je nach dem Wetter wechselt, so daß es Sachverständige giebt, die Regen und schönes Wetter aus einigen Härten mit größerer Bestimmtheit voraussagen, als Sie und ich aus dem empfindlichsten Aneroid;

Mit Rücksicht ferner darauf, daß die Anwendung der äußerlichen Arzneien lästiger ist und viel Zeit in Anspruch nimmt;

Habe ich mich entschlossen, demjenigen eine Prämie von 1200 Lei zu zahlen, der bis zum nächsten Fasching ein Haarfärbemittel erfindet, das innerlich anzuwenden wäre.

Ich bin mit jeder Farbe zufrieden, nur soll dieselbe dauerhaft sein und mir gestatten, mit unzugebundenem Kopf zu schlafen."

Was glaubt ihr? . . . Ich hoffe zu erhalten was ich brauche. Die Prämie ist eben so groß und mein Termin weit größer, und was ich fordere, ist doch leichter zu erreichen, als das, was die löbliche Direktion der Theater verlangt.

Ich habe einen Apotheker zu Freunde, der zwischen Pillen und Salben noch Zeit findet, Reime zu schmieden und Theaterstücke zu machen. Ich bin sehr neugierig, wo für der Konkursirer wird, ob für die Farbe, die ich wünsche, oder für das Stück, welches das Nationaltheater haben will.

Aber, überaus thätig, wie er schon ist, wird er sich vielleicht um beides bewerben . . . Um so besser! Wenn er nur die Adressen nicht verwechselt und mir eine, wer weiß wie lange, Tragödie, dem Nationaltheater aber das innerliche Haarfärbemittel überreicht!

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 8. Oktober. 1897.

Die Geschichte der Preise.

Mit der geringen Steigerung der Einnahmen hängt es auch zusammen, daß die Getreidepreise, deren Durchschnitts-

preise für den Hektoliter in der nachstehenden Tabelle angegeben sind, lange nicht so rasch steigen, wie der Bodenvorrath zunimmt. Nur die Nothjahre von 1348 an machen einen Unterschied. Die Getreidepreise steigen, während die Bodenpreise sinken, was sich leicht erklären läßt, da die Bearbeitung des überall offen stehenden Landes theuer war.

Zeit	Weizen		Roggen		Hafer		Gerste	
	frcs.	Cent.	frcs.	Cent.	frcs.	Cent.	frcs.	Cent.
1200	3	80	1	90	1	53	1	30
1300	8	66	6	—	2	30	4	—
1400	7	20	3	50	1	90	3	—
1500	4	—	3	30	1	60	2	85
1600	14	25	10	—	3	75	4	60
1700	14	80	9	—	4	—	8	70
1800	15	—	10	50	6	90	7	60
1890	20	—	12	—	9	—	10	—

Wie an der ersten Preistabelle, ist auch an der zweiten und dritten der starke Umschwung der Preisbewegung von der Mitte des 14. Jahrhunderts an auffallend. Während aber die erste Tabelle eine Steigerung der Kaufkraft des Geldes zeigt, ist aus der zweiten eine Entwerthung des Bodens zu entnehmen, die einestheils eben mit jenem Steigen zusammenhängt, andertheils mit dem Rückgang des Ackerbaues. Als vollends der englisch-französische Krieg das Land bedrückte sanken die Güterpreise auf die tiefste Stufe. In der Zeit von 1420 und 1470 galt ein Hektar Acker 48 Frcs.; Weizen 139, Weinberge 137 und Wälder 15 Frcs. Damals sank die Bevölkerung in manchen Gegenden auf die Hälfte, in manchen auf ein Viertel, in vielen sogar auf ein Zehntel herab. Besonders die unmittelbar vom König abhängenden Gegenden entvölkerten sich, dagegen wurden sichere Orte überbevölkert. Viele Dörfer und Schlösser verschwanden vollständig vom Erdboden, die Wildniß bemächtigte sich wieder bebauter Gebiete. Unmittelbar vor jener Zeit war die Rodung und Urbarmachung an die weitesten Grenzen getragen worden und die Land- und Getreidepreise hatten sich immer mehr gehoben. Da nun das Land mehr begehrt als angeboten wurde, hielten die Grundherren ihre Güter zusammen und suchten sie möglichst in eigener Regie zu bebauen. Den gleichen Zweck erreichte man in England durch die Verpachtung mit Inventar, der Grundherr behielt das Eigenthum, während die französische Zinspacht ein wirklicher Rentenkauf war. Diese Zinsleihe wurde d'Avenel zufolge nach 1348 bei dem Mangel an Arbeitskräften wieder der einzige Ausweg für die Grundherren, um ihre Güter vor Verwilderung zu bewahren. In Folge dessen wurde Grund und Boden so zersüßelt, daß er im 15. Jahrhundert gleichmäßiger vertheilt und die Zahl der Grundbesitzer größer erscheint, als selbst heute, trotz der Gemeinheitsteilungen und Almendetheilungen im vorigen Jahrhundert und der Theilungsgesetze der Revolution. d'Avenel führt große Güter an, die im 18. Jahrhundert fünf- und mehr mal größer waren als im 15. Jahrhundert.

Die Vertheilung vollzog sich in Frankreich zu gleicher Zeit, als in England sich erst der Grundbesitz ansammelte und Ackerland in Weide verwandelt wurde, als die Rüter und hürigen Hinterlassenen vertrieben und Gemeinweiden durch Einhegung zur herrschaftlichen Weide wurden. Der englische Adel erlangte damals aufs neue eine große Macht; um seinerwillen, um die jüngeren Söhne des Adels zu beschäftigen, soll auch der englische Erbfolgestreit länger fortgesetzt worden sein, als es nöthig war. Frankreich aber erholte sich wieder von seinen Wunden und bis zum Beginn der Religionskriege dauerte eine Periode des Aufschwunges und des Wohlstandes. Die Ursachen davon waren theils natürlich, theils künstlich. Es bestand ein Ueberfluß an Land, und an Naturprodukten war bald kein Mangel. Dagegen fehlte es an Industrie und Handel, und die Arbeit war sehr theuer. Um nun hier mehr Leben zu erwecken, begünstigten die Könige die Heirathen und die fremde Einwanderung, errichteten neue Märkte, gewährten den fremden Münzen den freien Cours und den Händlern Freiheit von allen Abgaben, sowie das freie Testirrecht. In Folge dieser und anderer Maßregeln verdiente sich König Ludwig XIII. den Beinamen Vater des Volkes. Wenn der

tern gelegt, ihre schönen Böpfe gelöst, und so saß sie, den Kopf in die Hand stützend, auf der Terasse und athmete in vollen Zügen die köstliche Abendluft ein.

Im obern Stockwerke aber, gerade ober ihr, lehnte Graf Dalle Palle am Fenster, und verschlang sie mit den Augen, ohne daß es ihr möglich gewesen wäre, ihn zu sehen.

Desolina machte eine hastige Bewegung, die Schwester aber hielt sie zurück.

— Schweige und sieh zu, flüsterte sie mit unterdrückter Stimme.

Der Graf neigte sich vor, pflückte einige herrliche Rosen, welche sich am Fenster emporschlangelten, und warf sie Gilberta in den Schooß. Dann verschwand er vom Fenster und stand wenige Minuten später neben dem erschrockenen jungen Mädchen. Diese hatte sich hastig erhoben, und als der Graf näher an sie herantrat, erkannte sie ihn alsbald.

— Entschuldigen Sie mich, mein Herr, sprach sie, das Spitzentuch über den Kopf ziehend, welches ihr auf die Schultern herabgeglitten war; ich bin nur wenige Augenblicke hier herausgetreten, weil die Hitze mich vollkommen erschöpft hatte.

— Sie sind vollkommen entschuldigt oder richtiger gesagt, Sie haben es gar nicht nöthig, sich erst zu entschuldigen. Wir wollen gemeinsam diesen herrlichen Abend genießen.

— Ich muß auf dieses Vergnügen verzichten, Herr Graf, entgegnete das junge Mädchen sanft. Die Arbeiten der jungen Damen sind für morgen noch nicht hergerichtet. Der Unterricht könnte morgen kein vollständiger sein, wenn ich nicht heute noch dem nachkommen würde, was mir zu thun obliegt.

— Geben sie Ihnen den Tag frei, sie werden nichts dagegen einzuwenden haben.

— Wir haben so oftmals freie Tage, daß ich nicht auch

noch selbst Diejenige sein kann, welche solche Ferien vorschlägt; ich wünsche Ihnen geruhsame Nacht, Herr Graf.

— Warten Sie nur einen Augenblick, sonst müßte ich ja glauben, daß Sie vor mir die Flucht ergreifen. Ihre Schülerinnen sind einigermaßen ungesüßig, nicht wahr?

— Sie sind Beide sehr begabt, erwiderte Gilberta vorsichtig.

— Ich zweifle nicht an der Begabung meiner Töchter, mein Fräulein, ich spreche nur von ihrem Charakter, und ich befürchte, Sie haben zuweilen unter demselben zu leiden.

— Sie sind sehr jung, Herr Graf, sehr heiter; meine Traurigkeit fällt Ihnen zuweilen etwas lästig.

— Wenn sie weiche Herzen hätten, müßte diese Traurigkeit sie nur rühren und ein Band mehr sein, durch welches sie sich zu Ihnen hingezogen fühlen, aber sie sind mütterlos aufgewachsen und das erkennt man aus ihrem Mangel an Herzensbildung.

— Nun steuert er auf sein Ziel los, flüsterte Michelina die jedes Wort vernahm, der Schwester zu.

Unwillkürlich traten Thränen in die Augen der jungen Erzieherin.

— Es ist wahr, entgegnete sie mit tiefem Ernst; nichts aber auch gar nichts vermag je eine Mutter zu ersetzen.

— Armes Kind, entgegnete der Graf, dem nur daran gelegen war, das Gespräch in die Länge zu ziehen, Sie sind erst seit Kurzem eine Waise?

Er bekam keine Antwort. Gilberta war zu stolz, um banale Komplimente oder Trostesworte hervorrufen zu wollen, zu klug, um dieses nächtliche Zwiegespräch passend zu finden, und so war sie denn nach dem Palais zurückgekehrt, ehe der Graf wußte wie ihm geschah.

Da der Graf aber nun einmal fest entschlossen war, zu sprechen, ließ er sich auch durch diese Flucht nicht davor zurückhalten. Er trat in die Vorhalle, holte das junge Mädchen mit einigen raschen Schritten ein, und indem er mit ausgebreiteten Armen auf Gilberta zutrat, sprach er heiter:

— Nein, nein, Fräulein, entkommen Sie mir nicht.

Dieser etwas gewagte Scherz würde einem Jeden, der den Graf Dalle Palle kannte, gar nichts vorgekommen sein; es war im Grunde genommen auch nichts, wenn man die wirklich ehrlichen Absichten kannte, welche er in diesem Falle hatte. Gilberta aber, gereizt durch die spöttischen Bemerkungen Michelina's, welche täglich wiederholt wurden und so, daß die Erzieherin dieselben vernehmen mußte, gereizt auch durch Alles, was sie aus dem Leben des Grafen vernommen, glaubte an eine im Vorhinein beobachtete Beleidigung; sie wurde todtenbleich, die Hände fielen ihr schlaff an den Seiten nieder, und mit sanfter, gebrochener Stimme flüsterte sie:

— Herr Graf, ich bin allein, arm, verlassen, ich appellire an Ihre Ehre und an Ihr Mitleid! Gönnen Sie mir unter diesem Dach den ehrenvollen Schutz, welchen zu suchen ich gekommen bin.

Der Graf seinerseits wich zurück; er erschrak vor der Deutung, welche man seinem Schritt gegeben.

— Gilberta, sprach er endlich, Sie täuschen sich und verkennen mich. Ich liebe Sie, das ist wahr, und ich suchte Sie heute auf, um Ihnen das zu sagen, ich liebe aber nicht nur Ihre hohe Schönheit, sondern auch die Bescheidenheit, welche sie hindert, Ihren eigenen Werth zu erkennen; ich liebe den Stolz, welcher Sie veranlaßt, mich zu fliehen, ich liebe die Keuschheit, welche sich durch den Gedanken verlegt fühlt, daß irgend ein Gedanke an mir nicht lauter sein könnte. Meine Liebe zu Ihnen ist so, wie ein bezauberndes, rechtschaffenes Geschöpf gleich Ihnen sie verdient.

Der Graf sprach lebhaft und dachte auch, was er redete. So leichtsinnig er auch im großen Ganzen genommen war, er fand doch immer den richtigen Ton, und sein angeborener Takt sagte ihm stets die Art, welche er einzuschlagen habe.

(Fortsetzung folgt.)

König durch das Land zog, verließen die Bauern die Arbeit, bedeckten den Weg mit Grün, berührten sein Gewand und küßten seine Hände. Der König wurde ihnen zum Symbol des Landeswohlens. Frankreich hatte einen Ueberfluß an Lebensmitteln und es gab dort nur wenige Leute ohne Grundeigenthum. Aber diese glückliche Zeit verschwand bald. Schon unter Franz I. (1515—1547), unter dem die Grundsteuern von 7¹/₂ auf 15¹/₂ Millionen gestiegen waren, gab es Klagen, daß die gute Zeit dahin sei. Die „Arbeit“ jammert in einem Gedichte, sie werde uns Kreuz geschlagen. Die Bevölkerung nahm überhand, das Reich zählte etwa 20 Millionen Bewohner, so daß man den Kinderreichtum einschränkte. Die Verbilligung der Arbeit kam vor allem dem Boden zugute, dessen Werthsteigerung auch die Religionskriege nicht unterbrachen. Nur die Wiesenpreise fielen merkwürdigerweise in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, was man nicht mit Unrecht daraus erklärt, daß die Fleischnahrung zurückging. Wie man aus der zweiten Tabelle ersehen kann, waren im Mittelalter die Wiesen im Vergleich zum Ackerland verhältnißmäßig theurer als heute, obwohl es damals alle möglichen Arten von Gemeinweiden gab und die Viehzucht leichter gewesen zu sein scheint. Man kann zwar daraus schließen, daß die Fleischnahrung im Mittelalter viel allgemeiner und stärker war als heute, aber daneben besteht die Thatsache, daß die Fleischpreise viel billiger und die Bevölkerung viel dümmere war. Jene Preisunterschiede kann man daher im allgemeinen nur dadurch erklären, daß die Einführung künstlicher Futterpflanzen den Wiesenpreis stark herabdrückte. Dagegen hat die vorübergehende auffallend starke Werthverminderung der Wiesen im 14. Jahrhundert und die kleinere von 1570 ihren Grund in einem Rückgang der Fleischnahrung.

Wie der Fleischverbrauch, hat auch der Weingenuß nachgelassen. Der Weinbau war im Mittelalter in allen Ländern viel stärker verbreitet als heute. Trotzdem verhält es sich mit den Weinbergen wie mit den Wiesen, sie waren im Vergleich zum Ackerlande theurer als heute.

Zum Schlusse geben wir noch eine Tabelle der Häuser und Miethpreise. Die Häuserpreise setzen sich zusammen aus verschiedenen Bestandtheilen. Mit dem Preis des Bauplatzes verbinden sich der Preis der Baumaterialien sammt Einrichtung und die Arbeitslöhne der Maurer, Zimmerleute u. s. f. Trotzdem nun der bewegliche Theil am Hauseigenthum sich steten Fortschrittes und steter Vervollkommnung erfreute und die Baukosten sich schon deshalb steigern mußten, weil der mittelalterliche Bau viel weniger der Zwischenhände und des Zwischenhandels bedurfte als heute, so stiegen die beweglichen Theile des Hauses doch viel weniger im Preise als die unbeweglichen. D'Avonet berechnet für den Hektar Bauplatz in Paris im 13. Jahrhundert 652 Frs., im 14. Fr. 328. im 15. Frs. 244. im 16. Frs. 5694, im 17. Frs. 45.400. im 18. Frs. 280.000 und für 1890 Frs. 1.297.000.

Die Steigerung der Häuserpreise ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen:

Zeit	Häuser in Paris Preis-Einn. Francs	Häuser in Landst. Preis-Einn. Francs	Häuser in Dörfer. Preis-Einn. Francs
1200	1356	112	500
1300	2045	170	346
1400	2067	172	332
1500	2060	147	1700
1600	11.800	590	2320
1700	22.740	1137	5830
1800	73.560	3678	5575
1890	130.000	7000	13.759
	bis	bis	
	260.000	14.300	

Vom Zuckermarkt. Die rückgängige Bewegung machte in den letzten acht Tagen weitere Fortschritte, indem sich das Kursniveau erneuert um circa 20 Pfennig erniedrigte. An den ersten Tagen waren nur unbedeutende Schwankungen bei wechselnder Tendenz zu verzeichnen, dagegen kam am vorigen Donnerstag ein ausgesprochen flauer Ton zum Durchbruch, der einen scharfen Preisabschlag herbeiführte. Inzwischen ist allerdings wieder eine leichte Erholung eingetreten, doch blieb die Stimmung im Grunde zunächst anhaltend eher eine schwache, unbeschadet der im Allgemeinen nicht ungünstigen Beurtheilung der Lage des Artikels. Die Witterung war die ganze Woche über warm und sonnig, mit kühlen Nächten und dürfte somit auf die Zuckerbildung und Reife der Rübe nur günstig eingewirkt haben. Das Fabriksangebot blieb denn auch trotz des Rückganges ziemlich umfangreich, ohne einer genügenden Aufnahmefähigkeit zu begegnen. Die Raffinerien waren weniger kaufslustig, anscheinend weil sie ihren Bedarf an greifbarem Rohzucker theilweise durch Erfüllung früherer Lieferungsverträge seitens der Fabriken befriedigt erhalten, und auch der Export zeigte nur mäßiges Interesse, nachdem England an seiner bisherigen Reserve beharrlich festhält. Die amerikanischen Stocks zeigen eine Abnahme um 6000 Tonnen. „Licht“ bezeichnet den Einfluß der dieswöchentlichen Witterung als günstig und glaubt, daß dies erst bei den nächstwöchentlichen Rübenuntersuchungen deutlicher zum Ausdruck kommen dürfte.

Getreidemarkt. Aus Braila wird uns geschrieben: Unser Markt ist heute belebter für alle Getreideartikel. Aus Amerika wird eine leichte Erholung gemeldet und stellte sich auch hier bessere Nachfrage für die Ausfuhr ein; die Preise für Weizen, Mais, Hafer und Gerste besserten sich, die anderen Getreidearten blieben unverändert. An Weizen wurden heute 20.000 Hektoliter für die Ausfuhr verkauft. Schiffsfrachten vernachlässigt, ohne Nachfrage. Das Wetter ist regnerisch und kalt.

In Constanza war der Verkehr ebenfalls etwas lebhafter. Die Preise stellten sich bei 10 für Herbstweizen, bei 3.95 für Gerste, bei 4.50 für Roggen bei 11.50 für Leinsamen, bei 4.60 für Hirse und bei 6 für Raps.

Digitationsausreibungen. Amtsblatt Nr. 143. Direction der Lehrerschule in Jassy. 22. October. Kleidungsstücke für die Schüler — Direction des Waisenhauses Jocschani, 22. October Kleidungsstücke. — Bauenministerium und Präfektur Buzu. 25. October. Ausbesserung von gepflasterten Abflußgraben auf der Fahrstraße Buzu-Jocschani Ko-

stenvoranschlag bei 6827.45. Ebendasselbst, 25. October, Bau und Reparatur von Wächterhäusern auf der Fahrstraße Mizil Buzu. Kostenvoranschlag 19.632.67. — Garnison Verlad (ohne Angabe des Termins) Lieferung von 689.078 Kor. Hafer und 26.128 Kgr. Gerste.

Das internationale Telephonnetz wird schon in dem nächsten Jahre eine bedeutende Erweiterung erfahren, indem eine Linie Budapest-London, die über Wien führen wird, geplant ist und bereits im Jahre 1898 zur Ausführung gelangen soll. Wien wird außerdem mit Leipzig verbunden werden, und es soll die letztere Linie auch für Budapest zur Verfügung gestellt werden.

Brailaer Getreidemarkt

Getreidemart	Hekt.	Gewicht	Fr.
Mais	3600	76.400	6.—
Hafer	6 v	56.100	6.75
Weizen	2 v	67.800	13.50
Leinsamen	3 v	65.—	5.15
Gerste	200	37.—	8.15
Roggen	150	61.—	8.50
Hafer	3 v	50.—	6.20
Hirse	150	77.200	6.40
cinquant	12 v	78.—	9.10
Gerste	1600	71.—	8.75
Hafer	4300	71.—	15.50
Gerste	1300	74.—	11.50
Gerste	2600	41.—	9.—
Hafer	5400	40.—	8.90
Mais	262	78.—	7.30
Hafer	3500	70.200	9.45
Hafer	3200	69.200	10.15
Mais	3850	75.200	5.95
Gerste	3 v	70 k	8.—
Mais	2 v	61.—	6.45
Cinq.	50 v	80.—	8.—
Hafer	1400	66.7.0	8.50
Heps	2:00	61.600	11.65
Roggen	2 v	72.—	11.—
Mais	2 v	77.500	7.15
Hafer	2550	76.880	6.—

Angekommene Cerealien.

Zu Wasser	Hekt.	Zu Land	Hekt.
Weizen	—	Weizen	8450
Mais	3400	Mais	19050
Hafer	—	Hafer	50000
Gerste	—	Gerste	8450

New-Yorker Getreidemarkt.

Disponible	heute	gestern	heute	gestern
Dezember	94 ⁷ / ₈	100 ³ / ₈	34 ¹ / ₈	35 ¹ / ₈
Mai	93 ³ / ₈	95 ³ / ₈	—	—

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 8. October 1897	
Napoleon	9.52
Papier abel compt.	127.25
Kreditausfall.	350.00
Bodenkreditanstalt	452.00
Ungar. Kredit	385.00
Deherr. Eisenbahnen	335.00
Bombarden	82.50
Alpine	128.80
Urf. Post.	62.20
öferr. perp. Rente	102.15

Berlin 8. October	
Napoleon	16.18
effekt. Papiere Rubel	216.55
Disconto-Gesellschaft	196.50
Devis London	20.25
Paris	80.85
Amsterdam	168.70
Wien	—

Paris, 8. October	
Ottoman. Bond	616.50
Eisenlose	116.50
6% Egypter.	—
griech. Anleihe	—
Deherr. Eisenbahnen	722.00
Alpine	280.00
3 ¹ / ₂ % franz. Rente	107.02
3% franz. Rente	103.02
5% rum. Rente	102.30
4% rum. Rente	92.75

Tendenz matt	
Belgien	80.50
Italien	76.80
5% rumänische Rente	101.70
4% rum. Rente 1890	91.50
4% rum. Rente 1891	91.30
4% rum. Rente 1896	91.70
Buda Municip.-Anleihe	101.30
ital. Rente 1896	93.82
ungar. Rente	—
spanische Rente	62.65
London Cheque	25.18
Devis Wien	208.25
Amsterdam	206.50
Berlin	122.37
Belgien	5 ³ / ₃₂
Italien	5

Tendenz schwach	
Sonfolides	111.62
Banque de Roumanie.	7.—
Devis Paris	25.35

Frankfurt a. M., 5. October	
4% rum. Rente	88.50

Ernteergebnis in Russland. Im Ganzen haben 17 Gouvernements eine schlechte Ernte, und zwar klagen einige Kreise über eine totale Missernte, in anderen ist das Bild ein buntes. Besonders schlecht ist die Ernte an Winterkorn gerade im Schwarzerde-Rajon, der sonst gewöhnlich Korn abgeben kann. Am meisten hat Winterweizen gelitten, und zwar sowohl durch ungünstigen meteorologischen Verhältnisse als auch durch die Heffensfliege und ähnliche schädliche Insekten; an vielen Orten mußte man die Weizenfelder umpflügen und mit Sommerkorn besäen. Nach den Angaben des Ministeriums der Landwirtschaft ließ sich Anfangs August hinsichtlich des Winterkorns eine Missernte konstatiren. In einem bedeutendem Theile des Schwarzerde-Rajons, in den centralen Ackerbau treibenden Gouvernements und in dem Gebiet an der unteren und mittleren Wolga, mit alleiniger Ausnahme des Gouvernements Kasan; eine Ernte unter Mittel wurde in den südlichen und in den weißrussischen Gouvernements sowie in Taurien, Kaluga, Kasan und in den Gouvernements am Ural erwartet. Auch das Sommerkorn hat in einem bedeutenden Theile des Reichs durch die unglaubliche Dürre gelitten. Eine unbefriedigende Ernte an Sommerkorn früher Ausfaat, über welche man genauere Angaben hat, stand in Aussicht in den centralen Ackerbau treibenden Gouvernements an der unteren Wolga, in Simbirsk, Stawropol, im Land der donischen Kosaken, zum Theil auch im Kubangebiet, in Tambow, Kasan, Charlow, in den Gouvernements am Ural u. a. m. Mit einem Wort, eine große Noth steht bevor, wenn sie auch nicht die Intensität annehmen wird wie in den Hungerjahren 1891 und 1892; es werden größere Vorbereitungen als damals getroffen, um ihr begegnen zu können; von früheren Jahren her liegen bei den Händlern bedeutende

Getreidevorräthe, und es wäre möglich, rechtzeitig zu einigermaßen erträglichen Preisen für diejenigen Bauern Getreide aufzukaufen, die selbst nicht im Stande sein werden, sich ihren Bedarf zu erstehen.

Wasserstand. Nach Angabe des Bauenministeriums war der Wasserstand am 6. October in T-Severin 3.11 im Sinken, Giurgiu 2.90, im Sinken, Galatz 2.70, unverändert.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt. (Dienst der Agence roumaine.)

Madrid, 8. October. General Weyler hat an Sagasta telegraphirt, daß seine Stellung als Generalgouverneur von Kuba und als oberster Befehlshaber im Kriege ihn daran hindern, seine Entlassung zu nehmen, daß das aber nicht ausreicht, wenn er gegen die Angriffe, denen er ausgesetzt ist, seitens der Regierung nicht in Schutz genommen werde. Sagasta antwortete, daß die Regierung die von dem General Weyler geleiteten Dienste anerkenne, daß sie aber in Anbetracht der politischen Veränderung es als erforderlich erachte, den Krieg zu beendigen und die Behörden sich deshalb mit ihm identifiziren müßten. Das habe mit dem Vertrauen, das General Weyler der Regierung einflöße, nichts zu thun. Die Liberalen sind der Ansicht, daß die Verantwortlichkeit für die Politik nicht auf die Agenten, die sie ausführen, fällt, sondern auf die Regierung, die sie veranlaßt. Sagasta werde in wenigen Tagen dem General den Beschluß der Regierung bekannt geben. — Man glaubt, daß die Abberufung des Generals Weyler in dem morgigen Ministerrath beschlossen werden wird.

Wien, 8. October. Abgeordnetenhause. Die Kammer bespricht die Beschimpfungen, mit welchen in der gestrigen Sitzung der Deutsch-Radikale Fro und der Antifemist Gregorig einander überhäuft haben. Die mit der Prüfung dieser Angelegenheit betraute Kommission schlägt vor, das Benehmen beider Abgeordneten zu mißbilligen, indem sie zugleich beklagt, daß im österreichischen Parlament derartige Szenen vorkommen. Die Kammer beschließt einstimmig ein Tadelvotum für Fro und Gregorig, in dem sie dem letztern zugleich mildernde Umstände einräumt.

Berlin, 8. October. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß der Kaiser der Kronprinzessin von Griechenland den Louiseorden mit der Jahreszahl 1813—14 und das rothe Kreuz verliehen habe. — Dem „Reichsanzeiger“ zufolge soll in Costa-Rica angeichts der nächsten Präsidentenwahl für zwei Monate der Belagerungszustand proklamirt worden sein.

Paris, 8. October. Der König von Belgien ist angekommen. Er wird zwei Tage hier bleiben und Felix Faure in Rambouillet einen Besuch abstatten. — Der Minister der Kolonien, Lebon, hat sich in Panillac nach Senegal eingeschifft. — Die Budgetkommission hat das Kriegsbudget geprüft. Mit 10 gegen 3 Stimmen und unter Vorbehalt der Aeußerung des Kriegsministers hat sie die Vermehrung des Heeresstandes abgelehnt.

Rap Town, 8. October. Rhodes ist schwer erkrankt. **Konstantinopel, 8. October.** Der Ministerrath hat beschlossen, den Großmächten, eine Note zu übersenden, welche an die Situation der Muselmanen in Kreta erinnert und eine möglichst schnelle Lösung der kretensischen Frage verlangt. — Ein kaiserlicher Erlass verordnet die Entsendung einer Kommission nach Anatolien, welche damit beauftragt ist, die während der letzten Unruhen zerstörten armenischen Kirchen und Schulen zu inspiziren. — Das Patriarchat hat beschloffen, zu verlangen, daß eine Kommission damit beauftragt werde, das allgemeine Elend darzuthun, das unter den Armeniern herrscht und die Bitte zu erneuern, daß sowohl im In- als auch im Auslande zu gunsten der verunglückten Armenier öffentliche Subscriptionen veranstaltet werden.

Athen, 8. October. Man versichert, daß Major Law zum Delegirten Englands in die Kommission entsendet wurde, welche dazu berufen ist, die griechische Staatsschuld zu kontrolliren.

Fremdenliste

Grand Hotel Regal: Jorila, Galatz, Radulescu, T-Severin, Calude, P-Meamtu, Cresofal, T-Severin, Buzila, Tecuci, Niurescu, Galatz, Rent, Bazie, Tecuci.

Grand Hotel Bristol: Costovici, T-Magurele, Maslertorn, Butenari, Sehelari, Bacau, Gerasi, Fundeni, Ekenasi u. Frau, Wien, Altentkirch, Kreuznach, John H. Bird u. Frau, New-York, Mavrogjeni, et. Semaca, Galatz, Max Philipsohn, Berlin, Fantano, Italien, Venes, Galatz, von Kohlen, Zinnica, Fererio, T-Dena, Lucifanu, Galatz, Machius, Wien, Freyberger, Wein, Papadopol, Tecuci, Sissu, u. Frau, Tirgovesti.

Grand Hotel de France: Jorgulescu, Ploesti, Kleiner, Galatz, Perlman, Voco, Goldenthal, Jassy, Schnitzer, Jassy, Jugel, Reichenbach, Dr. Streikoff, Ruffschuf, Reicovici, Slatina, Demancea, Pitesti, Czerny, Wien, Nowak, Wien, Fr. u. Frau Marpues Sampier, Paris, Frau Ernoldi, Paris, Fischer, Galatz, Paraskevescu, Ploesti, Necolaidi, Ploesti, Schlesinger, Wien, Bettelheim, Wien.

Geschäftslokal

im Mittelpunkte der Stadt, geeignet für Werkstatt, Druckerei u. von Sft. Dumitru an zu vermietthen Str. Campineanu 49.

Kurs-Bericht vom 9 Oktober u. St. 1897

Wechselstube C. Sterin & Comp.

Im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19. Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like Renten, Obligations, Aktien, etc.

Dr. A. Ferester

de la Facultate din Paris. Bolii nervose si de plamani. Trateasa tuberculoasa dupa noile metode ale Profesorului Koch.

Dr. S. Erlich

Spezialist für Interne Krankheiten. Nr. 22 Str. Gabroveni Nr. 22 Bucarest. Konsultationen von 2-4 nachmittags.

Dr. N. Stein

Geburtshelfer. 683-18. Bucarest Strada Bradului Nr. 15. Spezial für Frauen und Kinderkrankheiten.

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Bobos von 10 - 1 und 5 - 8 Uhr. 558-76

Handels-Akademie

und Höhere Fortbildungs-Schule. Dresden A., Moritz-Str. 3 vom Staate anerkannt. Telephon der Direktion: Amt I, 257. Anfragen ist Postmarke beizufügen.

Cursus

Begründet im Jahre 1892. in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichen speziell nur für Damen und Mädchen (zum Ueben stehen Claviere zur Verfügung) bei Frau Jeanne Demhoff.

Gießereimeister

und 10 oder 15 tüchtige Maschinenschlosser können sich bei der „Steaua Română“ in Cămpina melden. 750-3

Soeben erhalten: Emmenthaler Käse

Französische Sardinen, hochfeine Sardellen, Haferflocken, Hafermehl, Hafergrütze, Hafer-Cacao; Caviar etc. etc.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

Gustav Riech

2844-63 (Fond. 1850.) 54 Strada Carol I 54. 1884 60

Grand Etablissement Sugo

Morgen Samstag den 9. Oktober.

Auftreten der Duettisten

Marquis u Marquise de Campieri

Täglich große Vorstellung.

Preise der Plätze: Loge Lei 25. Fauteuil Lei 5. Promenoir Lei 2. Vorverkauf Halle der Independance Roumaine

Um die Verbreitung des unübertrefflichen orig. Dr. Auer'schen Gasglühlichtes zu fördern, wurde der Installations-Preis der kompletten orig. Dr. Auer'schen Brenner

mit 9 Lei

Der eines original Dr. Auer'schen Aches mit Lei 1.40 festgesetzt. Zum Schutz gegen werthlose Imitationen haben Colporteurs echter Dr. Auer-Ache von uns gefertigte Certificate.

!! Angelangt !!

Gasglühlicht Cylinder Buxer.

Beim Reinigen werden die Cylinder nicht abgehoben, wodurch Beschädigung des Netzes ausgeschlossen ist.

Preis 2 francs.

Brüder Kepich,

Vertreter der Actien-Gesellschaft Dr. Auer. Strada Selari No. 4 und Hotel Continental

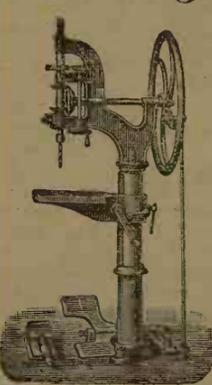
Calea Victoriei, Hotel Continental

Reichstes Lager in Christal u. Bronze-Lustre die zu mäßigen Preisen abgegeben werden. 724-7 Brüder Kepich

Ein Bösendorfer-Flügel

zu verkaufen. Adresse zu erfragen im Str. Sevastopol Nr. 14 753-3

Hoefinghoff & Schmidt



Maschinentechnisches Geschäft. Delstern i/W. Leipzig, Bucarest. Grosses Lager von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für mechan. Ateliers, Schlosser, Klempner, Schmiede u. s. w. Einrichtung ganzer Werkstätten.

Niederlage von deutschem Walzeisen-Blechen, engl. Werkzeugstahl, Schrauben, Niete, Ziereisen, Rosetten, Draht, Gitter spitzen und allen Eisenwaaren. Vertreter: Hgon Groner Boulevard Carol I. No. 5, Bucarest (im Hause des Kriegsministeriums.) 598-20



Printemps

NOUVEAUTÉS

Wir bitten die geehrten Damen, welche unsern illust. Generalkatalog für die Winterfaison noch nicht erhalten haben sollten, ihn bei den Herren 727-6

JULES JALUZOT & Cie.

PARIS zu verlangen. Die Zusendung findet sofort statt, gratis u. franko. Dieser Katalog kann noch von unserem Expeditions-haus in Bukarest, Calea Victoriei 60, bezogen werden.

Honig

Hochfeine Heuwiesen- und Lindenhonige liefert in 5 Kilo Dosen franco Post u. Verpackung a Lei 12. Gregor Hermes, Staatsbienezücht Schule. Roman. 659-15

Zuschneider

Deutscher akademisch ausgebildet sucht Stellung. System Bauer Offerten erbitte an Gummerich per Adresse Kuchta Berlin N. Uckerstraße 12. 765-1

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Suche

als Repräsentantin, Wirtschaftlerin u. Stütze der Hausfrau, eine Stellung in einem deutschen Hause, Perfect in feiner Küche, Milchwirtschaft u. Geflügelzucht, zu erfragen bei Ellenberg in Bacau 734-6

Commanditair.

Behufs Vergrößerung eines, seit 10 Jahren bestehenden fabrications-Geschäftes wird ein Commanditair mit francs. 20.000. — gesucht Das Einlagekapital wird sichergestellt, Jährlicher Minimal-Zinsen von 25% garantiert. Herren, welche in diesem Geschäft persönlich mit thätig sein wollen, werden bevorzugt, und ist in diesem Falle der Zinsen des Betreffenden ein entsprechend größerer. Gest. briefliche Offerten sind an die Adm. dieses Blattes, unter Chiffre „N. N.“ zu richten. 758-3

Knaben-Institut Bergamenter.

Nr. 6 Str. General Florescu Nr. 6. Internat und Externat.

Einschreibungen täglich von 10-12 Uhr vorm. und von 4-6 Nachmittags. 499-66

PIANO-FABRIKEN Laurinat & Comp.



Hoflieferanten London - Berlin, erzeugen die besten und billigsten

Pianinos

Cataloge und Preiscurante auf Verlangen gratis beim Vertreter für Rumänien

BERNHARD SACHTER

Bucarest Calea Moşilor 90. 368-42

Watson & Youell

Landwirthschaftliche und Industrielle Maschinen.
BUCAREST, Strada ACADEMIEI Nr. 14. (früher RASCHKA).
GALASZ Strada Portului — BRAILA Strada Regala.

DRESCHMASCHINEN „MARSHALL“

sind anerkannt die BESTEN, da sie folgende Vortheile von grösster Wichtigkeit besitzen.

Die STAHL-TROMMEL hat 8 Schienen, grosse Lager und stärkere Achse die SIEBE von oben und unten bewegen sich in entgegengesetzter Richtung zueinander, so dass eine Verstopfung unmöglich ist;

Die Siebe des grossen und kleinen Putzwerkes sind bedeutend grösser so dass keine Verstopfung stattfinden kann, selbst wenn die Maschine noch so reichlich gespeist wird;

Die Spreu wird gleichzeitig mit dem Stroh ausgeworfen, wodurch eine Ersparniss von 4 Leuten erzielt wird; die Strohschüttler-Achsen sind derart angeordnet, dass die Beförderung eine parallele ist, wodurch die starke Abnutzung der Achsen vermieden wird.



Die REINIGUNG des GETREIDES lässt sich das Geringste zu wünschen übrig, Dank der Reinigungs - Vorrichtungen und der allgemeinen Verbesserungen. — Das gedroschene Getreide kann unmittelbar in Säcke gefüllt und verladen, ohne erst nochmals gereinigt zu werden.

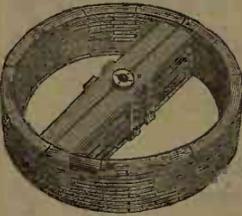
Die Dreschmaschinen „Marshall“ sind die Einzigen welche das Getreide so rein dreschen, dass es sortirt verkauft werden kann.
Landwirthschaftliche und Industrielle Maschinen aller Art.
Illustrirter Catalog „MARSHALL“ auf Verlangen gratis und franco.

Bernhard Sachter

Bucarest Calea Mosilor 90.



Vertretung und Lager von
F. G. Naum, Nürnberg
Fabrik zweitheiliger Holzriemenscheiben nach amerikanischem System und von Lederglieder Treibriemen.



Lederglieder - Treibriemen sind von dreifacher Dauer, haben gleichmässige Zugfestigkeit, ruhigen Lauf, besonders für elektrische Lichtanlagen empfohlen.

Hölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70%, leichtere und 60%, bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.

Billiger als andere Riemen

30 Tage Gratisprobe.

Zahlreiche Zeugnisse und Anerkennungs schreiben stehen zu Diensten.

Preislisten gratis und franko

Grosses Lager von Riemenscheiben in allen Dimensionen.

752-3

Giltig bis 1. Oktober d. J.

COCS 1000 K. I-a Qualität L-noi 46
Franko Domicil in Säcken geliefert.

Carl Löwenbach

BUCAREST, Strada Sf. Voivodă Nr. 5

Telephon

ANTRACIT für Helios- und Siriusöfen

HEIZ-COCS Schmelde & Giessereicoocs.

NUSS-COCS für Paragna und belgische Öfen, Lei 52-62

Steinkohle u. Briquettes für industrielle Zwecke, Raffinerie und Zimmerheizung.

Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt. 688-11

Cocs Steinkohle aus Petrozsény Lei 46
und Cardiff.

Engros & en Detail-Verfandt nach allen Bahnhöfen.

Zu vermietthen

In Strada 13. Septembre Nr. 85 sind verschiedene Wohnungen zum Preise von Lei 1600., 850., 650., 450. jährlich zu vermietthen bei Frau Anna Kulbert 745-4

Wer seine 690-6

Frau Lieb hat

und vorwärts kommen will, lese sorgfältige Belehrung über die Ehe“ gegen fr. 2. 50 in Marken, J. Schoepner. Berlin 57.

Ausnahme!



Offerte in folgenden Musikinstrum. Nur kurze Zeit giltig! 1 Akkord-Zither, 6 Mannule, ff. Con, sofort zu erlernen. m. Zubehör, statt frs 20. für frs. 13. 1 Ziehharmonika, Nr. 800, 10 Klapp., 3 Reg. doppeltön., stark. Con, statt frs 13. für frs 10. Fioline m. Kasten, Bogen ic fertig spielbar, ff. Ton u. Arbeit, stat frs. 25. für frs 20. 1 Konzert-Zither, 32 Sait. m. Mechan., garant. reines Griffbr. schön, kräft. Ton, m. Ring u. Schlüssel. statt frs 30. f. 25. 1 Salon-Orgel, „Ariosa“, m. 18 Stahlton., spiel Hund. v. Stück, laute, angene. Musik, m. 6 Noten, statt frs 28. für frs 25. Betrag vorher Preis. umsonst! 689-5
Max Formeyer. Leipzig. 41

Der Eigenthümer Des grössten rumänischen Waarenhauses IN WEISSWAAREN- und MANUFACTUR DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern
CALEA MOSILOR No. 1 und 3
Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich von seiner Auslandsreise zurückgekehrt die Anzeige zu machen, dass ihm täglich grosse Transporte verschiedener Waaren anlagen für Herbst und Wintersaison — bestehend in Weisswaaren — Sammt und Seide, Molletons und Unterröcke aus Seide und ein reichhaltiges Assortiment in Boas und Pasmanterie in allen Varietäten — von Allem das Neueste, eleganteste u. von auserlesenstem Geschmacke aus den renomirtesten Fabriken Frankreichs, Englands, Deutschlands, der Schweiz etc. sowie letzte

Pariser Neuheiten

Grösstes Lager in Wäsche

für Damen, Herren und Kinder.

Fertige complete Brautausstattungen, so wie solche auf Bestellung zu fabelhaft billigen Preisen, von den Bescheidensten bis zu den luxuriösesten Qualitäten.

Leinen, Chifons und Madapolam

in allen Qualitäten und Breiten aus den renomirtesten Fabriken aus Rumburg, Belgien, Frankreich und Irland etc.

Servietten, Tischtücher, Handtücher, Strümpfe, Sacktücher, Flanelle, Pichets, Barchet, Molleton, Matratzen etc.

Grösstes Lager in Broderien

das Stück schon von 30 bani an bis zu den feinsten Qualitäten Spitzen Valenciene etc.

Neu arrangirt

Spezial-Rayon für Vorhänge und Tepiche, Portieren, Laufteppiche, Möbelstoffe und Lino-leum pr. meter in allen Qualitäten so wie Wand und Salon-Teppiche in allen Grössen. Tisch und Bettdecken von den billigsten bis zu den feinsten in Woll und Seidenplüsch so wie verschiedene Swahls, Plaids und Wagendecken.

Ein eigenes grosses

Confections - Atelier für Bestellungen

für alle Sorten Wäsche und Broderien, so wie für Herrenhemden mit exact französischem Schnitt nach speziellem System des berühmten Pariser Hauses

Paul Ozouf

Billigste Preise

Spezieller Rayon für diverse Stoffe in Wolle und Seide, welche zu äusserst billigen Preisen mit grösstem Nachlasse verkauft werden. 72-104

Buch

über die Ehe mit 39 Abbildungen von Dr. O. Retau verf. geg. Einf. v. frs. 2.50 franco H. Gumpel, Berlin. Weinst. 31 696-6

Möblierte Zimmer

per sofort zu vermietthen. Anfragen bei Frau Jeni Strada Mantuleasa Nr. 21. 761-2

Klavierstunden

ertheilt Absolventin des Wiener Conservatoriums mit 12-jähr. Praxis zu mässigem Honorar. Adr. in d. Adm. d. Bl. zu erfragen. 756-2

Vertreter Sucht überall

M. Seligman & Co. Bank-Geschäft Rostock i. d. (Deutschland.) Correspdz. deutsch und . franzos. 703 3

Für nur Lei 7.25



gegen Nachnahme bekommt man ein prächtiges Concert Accordon, mit meinen neuen Claviaturen mit Spiraling. schrauben, welche in allen Ländern patentirt waren. Ich versichere jedermann, dass sie nie verdorben, nie zerbrochen werden, u. das jeder Käufer Aergernisse oder Reparaturkosten nie haben wird. Dieses Instrument hat 10 Tasten, 40 Breitetstimmen, 2 Bässe, 2 Register, Claviatur unbedeckt aus Nickel, der Rand unumschränkt mit dem selben Metall, eine feine komplette Garnitur. 2 doppelte Blasebälge, 2 Schließhaken 2 assortierte Holzsplitter mit Nickelbesatz an den Ecken. Grösse 35 Centimeter. Methode um selbst spielen zu lernen und Verpackung gratis. 101 6 Porto 2 Lei. Henri Suhr, in Neuenrade, Deutschland.



Rudolf Baur
Tirolerjoden - Versandgeschäft
Innsbruck, Rudolfstrasse 4
empfiehlt seine
echten Tiroler

Loden

für Herren und Damen

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Echte Tiroler Schafwollanzugstoffe,

geschmackvolle Dessins, vollkommen wasserdicht.

Neuestes: Havelocks mit abknöpfbaren Pelierine (letztere als Radfahrkragen benützbar). — Spezialität: Radfahrhosen (gezwirnt, äusserst widerstandsfähig).

Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks und Wettermäntel (nach Mass) erfolgt binnen 2 Tagen. Versandt nach Meter Muster und Kataloge gratis 152-25 und franco.

Bitte genau zu adressiren

Reisender

welcher bei der Platz u. Provinz-Kundschaft der Colonialwaarenbranche gut eingeführt ist, wird zu acceptiren gesucht. Offerten mit nur I-a Referenzen unter Chiffre „Zukunft“ an die Adm. d. Bl. 750-3

Erste Tappiserie und Kurzwaarenhandlung

LA „ANCORA“

— J. Gerscovici —
gegründet 1886.

Strada Lipsican, vis-à-vis der Apotheke.

Empfiehlt seiner zahlreichen Kundschaft, insbesondere der geehrten Damenwelt, sein alt renomirtes Waarenhaus, von neuem aufs beste assortirt und für reelle und aufmerksame Bedienung gesorgt.

Damenhandarbeiten in großer Auswahl, Tapissiererei und Schneiderzugeschore, Seiden, Wolle, Leinen und Baumwollstückerne.

Färberei alle Farben garantirt.

Mustervorlagen, Etamine, Canavas, Point-lace, Mignardise,

Neuheiten Englisches Stückerne, Stückerne und Etamine diverse Farben.

Knöpfe, Treppen, Futterstoff, Stickerne, Spitzen, Torchou, Bänder.

Parfumerien und alle in diese Branche einschlägigen Artikel, nur vorzügliche Waren. Die H. Schmidt'sche weltberühmte Waldwoll-Gesundheits-Unterleider, erprobt als sehr wirksam gegen Gicht und Rheumatismus

Jacken, Beinleider, Strümpfe ic. Zur Bequemlichkeit der geehrten Clientel habe ich fixe Preise mit möglichst kleinem Gewinn festgesetzt. 1242 5/2
Waschwollseife



K. K. Privilegiums-Inhaber

Mois Parttart

Klavier-Fabrik

Grösstes Etablissement Oesterreich-Ungarns

Atzgersdorf bei Wien.

(Südbahn-Station)

— 20 Bahnstrasse 20 —

Preis-Courant franco und gratis.

521 15